



WOLFGANG ÖLZ / KKV

6 Baustart. Das Bildungshaus St. Arbogast wird revitalisiert.

7 Kursstart. Der Theologische Fernkurs jetzt in Batschuns.

18 Denkstart. Markus Hofer über die Nacktheit in der Kunst.

Was hat uns Fidelis heute zu sagen?

Dieser Frage widmet sich am 22./23. September ein Symposium im Palais Liechtenstein.

Der heilige Fidelis war sehr vielschichtig. Genau dieser historischen Komplexität des Diözesanheiligen geht ein hochkarätig besetztes Symposium im Palais Liechtenstein nach. Das Bildnis des hl. Fidelis mit Siegeskranz und Attributen seines Martyriums aus dem Kapuzinerkloster Feldkirch – zur Zeit in der Fidelisausstellung im Palais Liechtenstein – zeigt ihn mit aufgeschlagenem Buch, das auf das Thema seiner letzten Predigt Bezug nimmt: „Unus Dominus, Una Fides, Unum Baptisma“ (Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe). WÖ ► **S. 2 und 3**

AUF EIN WORT

Transhumanismus?

Feldkirch war und ist eine Stadt der Humanisten. Rhetoricus wurde gut ein Jahrhundert vor dem Tod des heiligen Fidelis am 24. April 1622 geboren. Der Feldkircher Stadtbibliothekar, Dr. Hans Gruber, hält dieses humanistische Erbe hoch und kann wohl als Humanist der Alten Schule bezeichnet werden. Die Referenzpunkte seiner Weltsicht sind große Philosophen von Hans Gadamer über Martin Heidegger bis hin zu Jürgen Habermas. Die Denker der wirkmächtigen Strömung des Transhumanismus nehmen antithetisch Bezug zum Humanismus. Die Menschen, wohl vor allem die alten weißen Männer, sollen nicht länger im Zentrum stehen, sie sollen abtreten und Quallen, Korallen und Schwämmen Platz machen. Der Mensch als Krönung der Schöpfung? Fehlangeige! Hans Gruber sieht den Transhumanismus schlicht als die größte Gefahr unseres Jahrhunderts. Der Gedanke, dass es den Menschen nicht mehr braucht, weil die Computerprogramme sich selber programmieren und der Wahn, nicht mehr Geschöpf, sondern Schöpfer zu sein und gleichzeitig das absolute Subjekt der Geschichte, das aber verschwinden soll, ist in der Tat eine Gefahr für unsere Zivilisation. Es sind Vorbilder wie der heilige Fidelis, die bei aller Zeitbedingtheit über sich hinaus an das Göttliche erinnern.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Ein Symposium zum 400. Todesjahr des hl. Fidelis

Ein ambivalenter Held

Michael Fliri und Hans Gruber haben laut Bürgermeister Wolfgang Matt eine hochkarätige Tagung zum heiligen Fidelis zusammengestellt. Nach zwei Statements stellt das KirchenBlatt die einzelnen Vorträge in Kurzfassung vor. So können Sie sich vorab ein Bild vom Symposium machen.

WOLFGANG ÖLZ

Hans Gruber ist der Überzeugung, dass es 400 Jahre nach dem Tod des Fidelis von Sigmaringen noch sehr viel über den Heiligen zu besprechen gibt. Fidelis lebte in einer sehr schwierigen, polarisierten Zeit und hatte als Person eine ambivalente Wirkung. Gruber sieht die gegenwärtige Gesellschaft in einer ähnlichen Polarisierung. Fidelis kann als Warner davor dienen, dass die Menschen, sich in eine Ideologie verrennen, dem anderen nicht mehr zuhören und auch kein Verständnis für eine andere Meinung mehr aufbringen können. Genau dieses Zuhören sieht der Feldkircher Stadtbibliothekar als den roten Faden des ins Haus stehenden Symposiums.

Lob der Kapuziner. Bürgermeister Wolfgang Matt möchte dazu auffordern, das Handeln des hl. Fidelis in dessen Zeit zu verstehen. Der Bürgermeister der Montfortstadt

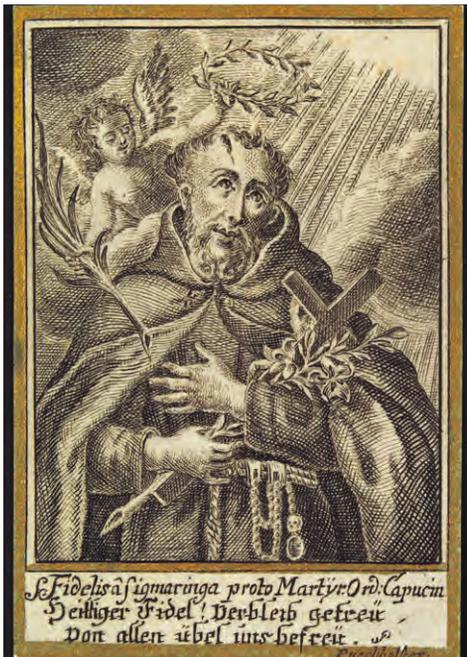
hält es für mehr als angebracht, dass Feldkirch über seinen Stadtpatron, der ja hier gewirkt und gelebt hat, auf hohem Niveau wissenschaftlich nachdenkt. Für die Feldkircher Kapuziner im Allgemeinen hat er nur Lob: „Wir wissen was wir an den Kapuzinern haben.“ Die Kapuziner seien zum Beispiel beim Beichtgespräch eine wichtige Brücke für Menschen, die einen katholischen Seelsorger sonst vielleicht nicht aufsuchen würden.

Biographie. Andreas Zekorn schildert Markus Roy – den späteren Fidelis – als ein Kind einer der reichsten Familien in Sigmaringen. Leidvoll war für den jungen Markus die Tatsache, dass nach dem frühen Tod des Vaters die Mutter wegen einer neuen Ehe die teils noch minderjährigen Kinder verließ. Zekorn erarbeitet eine Sicht auf die Jugend von Markus Roy, die oft lang tradierte Ansichten über Fidelis als falsch oder zumindest fragwürdig darstellt. Christoph Volaucnik gibt einen Überblick über die Geschichte des Feldkircher Kapuzinerklosters der letzten 400 Jahre. Michael Kasper und Sophie Röder zeigen, dass die Bevölkerung in Graubünden, Südvorarlberg und Westtirol zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges alle denkbaren Kriegsgräueltaten, wie Plünderungen, religiöse wie politische Unterdrückungen sowie Erpressungen erlitt, unmittelbar folgten dann Hunger und grassierende Seuchen.

Mission, Gesellschaft, Konflikt. Der Vortrag von Michael Fliri „möchte Ansätze einer Kontextualisierung des Wirkens des hl. Fidelis innerhalb der Kirchengeschichte ermöglichen“. Eva Häfele geht der grundsätzlichen Frage nach Gerüchten, anekdotischem Wissen oder Fakenews vor vierhundert Jahren ebenso wie heute nach. Walter Schmolly sieht Gesellschaft und Menschheit großen Herausforderungen gegenüber, sodass die Stärkung dessen, was Menschen miteinander verbindet, eine der entscheidenden Aufgaben unserer Zeit sei. Kurt Greussing bezeichnet Graubünden im 16. und 17. Jahrhundert als eine Insel der frühen Menschenrechte, die von der katholischen Kirche bekämpft worden sei. Das II. Vatikanum (1962-1965) führte durch die Erklärung „Dignitatis Humanae“ mit der Verbriefung von Glaubens- und Gewissensfreiheit – laut Greussing – eine kirchengeschichtlich revolutionäre Wende herbei.



Stadtbibliothekar Dr. Hans Gruber sieht den Stadt- und Diözesanpatron Fidelis als ambivalente Person. Die Warnung vor Ideologien und das Zuhören und Verstehen sind für ihn zentral, damals und heute. GEORG ALFARE



Fidelis-Bilder, gesammelt von Matthias Ilg: Kreuzesliebe, Schwörgestus und Martyrium zeigen die ausgeklügelte Inszenierung des Heiligen. MATTHIAS ILG (3)

Das Heilige. Markus Hofer verankert die Heiligenverehrung bei den frühchristlichen Märtyrern. Die Amtskirche bemühte sich um eine stärkere Regulierung, was in besonderer Weise die Heiligsprechung des Fidelis von Sigmaringen traf. Hans Gruber zitiert den russischen Schriftsteller Fjodor Dostojewskij, der in den Heiligen die letzte Rettung vor der Gefahr des Nihilismus sah. Gruber fragt: „Bräuchten wir vielleicht Heilige, um uns wieder auf das Wesentliche des Lebens zu konzentrieren, gar um die Probleme unserer Zeit zu meistern?“ Sr. Hilde-

grad Brem OCist verneint, dass Ordensleute in einer anderen Welt leben. „Sie bringen durch ihr Leben und Wirken nur eine tiefere Dimension der Wirklichkeit ans Licht – als Zeugnis für alle.“

Nachleben und Verehrung. Johannes Flury betont, dass sofort nach dem gewaltsamen Tod von Fidelis von Sigmaringen sich kontroverse Narrative des Geschehens bemächtigten. „Die Persönlichkeit des Heiligen bleibt bis heute umstritten und das muss kein Nachteil sein.“

Der Fidelisexperte Matthias Ilg erkennt in der frühneuzeitlichen Verehrungsgeschichte des Fidelis von Sigmaringen eine ausgeklügelte mediale Inszenierung, die eine Vielzahl von Märtyrerviten, Lobreden, lyrisch-epischen Verserzählungen, Druckgraphiken, Altarbildern und der Reliquienverehrung dienenden Kunstwerken hervorbrachte. Zur Blütezeit der Fidelisverehrung sahen sich im europäischen Maßstab circa 30.000 Kapuziner in über 1500 Niederlassungen verpflichtet, insbesondere bildliche Kultpropaganda zu betreiben. «

Fidelis. Ein Symposium

Dieses öffentliche Symposium im Palais Liechtenstein in Feldkirch am Do 22. September und Fr 23. September widmet sich der Geschichte und Nachwirkung des hl. Fidelis. Wissenschaftler/innen äußern sich zur biographischen Forschung, zum historischen Hintergrund, aber auch zu theologischen und philosophischen Aspekten. Ein besonderes Augenmerk wird auf aktuelle Bezüge gelegt.

► Do 22. September

9 Uhr: Eintreffen

9.45 Uhr: Grußworte und Einleitungen von Bischof Benno Elbs, Bürgermeister Wolfgang Matt, Dr. Greti Schmid für den Freundeskreis der Kapuziner und Guardian des Kapuzinerklosters Feldkirch, Br. Karl-Martin Gort. Moderation: Mag. Michael Fliri.

10.30 Uhr: Historischer Hintergrund und Biographie. Dr. Andreas Zekorn: Markus Roy, Fidelis von Sigmaringen – Neue Aspekte zu seiner Jugend und Familie, Mag. Christoph Volaucnik: Zur Geschichte des Feldkircher Kapuzinerklosters, Dr. Michael Kasper/Dr. Sophie Röder: Täler in Flammen? Graubünden, Südvorarlberg und Westtirol zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges.

12.45 Uhr: Mittagsbuffet

14 Uhr: Mission, Gesellschaft, Konflikt: Mag. Michael Fliri. Mission Fidelis, Dr. Eva Häfele: Das Gerücht als Basis von Geschichte(n), Dr. Walter Schmolly: Der Kitt der Gesellschaft. Über das Verbindende zwischen Menschen in Zeiten der Veränderung, Dr. Kurt Greussing: Fidelis von Sigmaringen und die Gegenreformation in Graubünden. Ein Land im Konflikt zwischen Glaubenseinheit und Religionsparität.

17.30 Uhr: Podiumsdiskussion

18.15 Uhr: Führungen

19.30 Uhr: Abendessen

► Fr 23. September

9 Uhr: Das Heilige. Dr. Markus Hofer: Heilige – zwischen Heldentum und Nothelfern, Dr. Hans Gruber: Das Heilige im säkularen Zeitalter, Sr. Hildegrad Brem OCist.: Verborgenes ans Licht bringen.

11.45 Uhr: Mittagsbuffet.

13 Uhr: Nachleben und Verehrung: Dr. Johannes Flury. Faszination und Macht der Narrative, Dr. Matthias Ilg: Fidelis von Sigmaringen in der Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Grundlinien der Ikonographie des Kapuziner Märtyrers.

14.30 Uhr: Podiumsdiskussion

15.15 Uhr: Verabschiedung mit Bgm W. Matt.

► Tagungsbüro und Anmeldungen:

Palais Liechtenstein, Schlossergasse 8, Feldkirch, T 05522 304 1255, E.ausstellung@feldkirch.at, www.feldkirch.at/fidelis-symposium

Tagungsbeitrag: 45 € / Ermäßigt: 25 €

► **Der Fall Fidelis.** Die Ausstellung im Palais Liechtenstein läuft noch **bis Fr 20. November**. Öffnungszeiten: Di bis Fr 9 bis 17 Uhr.

AUF EINEN BLICK



Bischof Benno Elbs und Geschäftsführer Markus Hämmerle mit der gestickten Vatikan-Briefmarke. VN / RHOMBERG

Gestickte Briefmarke für den Vatikan

Die Lustenauer Stickerei Hämmerle & Vogel hat eine außergewöhnliche Vatikan-Briefmarke hergestellt. Diese ist gestickt und wurde aus recyceltem Plastik erzeugt. Für die Herstellung der 45.000 Briefmarken wurden 3,5 Millionen Polyestergerne verwendet, die aus dem Recycling von Plastikflaschen gewonnen wurden. Die „druckfrische“ Vatikan-Briefmarke ist daher nicht nur ein Sammlerstück, sondern auch ein Zeichen für den Umweltschutz, ist sie doch explizit der Wiederherstellung des Ökosystems gewidmet.

Büchereldorado lockt nach Bürs

Seit 13 Jahren pilgern Literaturfreunde aus dem ganzen Land Ende September zum größten Bücherflohmarkt Vorarlbergs nach Bürs. Jahr für Jahr präsentiert sich der Flohmarkt im Pfarrsaal (Schulstraße 6) als eine riesengroße Buchhandlung. Heuer können sich die Besucher auf geschätzte 50.000 Bücher freuen, die in fünf verschiedenen Räumlichkeiten auf ca. 300 m² präsentiert werden. Übersichtlich geordnet nach Autoren, Sachgebieten und Zielgruppen ist der Bücherflohmarkt ein Eldorado für Lesehungrige. Unzählige Stunden wurden von ehrenamtlichen Helfer/innen in die Sortierung der Medien investiert, denen die Organisatorin Birgit Kramer sehr dankbar ist.

Der Bücherflohmarkt findet heuer von Freitag 23., bis Sonntag 25. September statt. Hausgemachte Kuchen und Kaffee sorgen für eine gemütliche Atmosphäre. Der gesamte Erlös des Bücherflohmarkts kommt der Renovierung der Außenfassade der Friedenskirche zugute.

► **Bücherflohmarkt Bürs.** Freitag, 23. September 2022, 15 bis 21 Uhr, Samstag, 24. September 2022, 9 bis 18 Uhr, Sonntag, 25. September 2022, 10 bis 18 Uhr. Pfarrsaal Bürs bei der Friedenskirche, Schulstraße 6.

Diskussionsrunde in der Alten Kirche Götzis

Religion und Theater

Vergangenen Donnerstag fand in der Alten Kirche Götzis eine vom KirchenBlatt organisierte Diskussionsrunde zum Thema „Religion und Theater“ statt. Moderiert wurde der Abend von der Leiterin der Kommunikationsabteilung der Diözese Feldkirch, Veronika Fehle.

Religion und Theater haben eine lange gemeinsame Geschichte. Das teilweise gestörte Verhältnis zwischen Theater und Religion fußt auf Augustinus, der nach seiner Bekehrung und Taufe das Theater verdammt. Dazu muss man jedoch wissen, dass die Theaterstücke, die zu Augustinus Zeiten aufgeführt wurden, äußerst ordinär, obszön und sexistisch waren. Es dauerte bis in das 10. Jahrhundert, als die Kirche das Theater wiederentdeckt und wiederbelebt. Die Kirche hatte erkannt, dass man die Botschaft des Glaubens und der Bibel besser theatralisch unters Volk bringen kann und es entwickelte sich eine lange Zeit des fruchtbaren Miteinanders. Markus Hofer, langjähriger Mitarbeiter der Diözese Feldkirch und erfolgreicher Buchautor, diagnostiziert heute jedoch eine starke Abkehr des Theaters von der Religion: „Bei mir ist in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr der Eindruck entstanden, dass religiöse Menschen nur dann im Theater vorkommen, wenn man sie lächerlich machen möchte. Wenn man die dümmsten Klischees über die katholische Kirche erzählt, gilt

man als modern. Und nicht selten ist das Theater Träger dieses Zeitgeistes. Dass muss ich mir als religiöser Mensch nicht gefallen lassen, also gehe ich nicht mehr hin.“

Stephanie Gräve, Intendantin des „Theater für Vorarlberg“, gab Hofer zum Teil recht, stellte aber auch klar: „Ich habe im Laufe der Jahre Menschen getroffen, bei denen die Kritik an der Kirche keine Vorurteile waren, diese Menschen hatten wirklich sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Auch die alltägliche Erfahrung zwischen Druck und Hierarchie, die junge Menschen in der Kirche erlebt haben, hat sehr viele Künstler/innen in den 70er Jahren geprägt. Ich war aber schockiert, was das am Theater hervorbrachte. Da auch ich eine starke Verbindung zum katholischen Glauben hatte, musste ich erst lernen, dadurch nicht verletzt zu werden. Ich habe die Kirche als einen Ort kennengelernt, an dem man anderen Menschen hilft und unterstützt. Christentum bedeutet für mich, für andere Menschen da zu sein.“ Markus Hofer pflichtete Gräve bei: „Ich möchte nichts beschönigen, es gab viel Schlimmes, was in der Kirche geschehen ist. Aber die Bewältigung dieser Dinge sollte anders geschehen.“

Einig waren sich sowohl die Gesprächsteilnehmer/innen als auch das Publikum, dass dieses Thema so wichtig ist, dass bedarf nach weiteren Gesprächsabenden besteht.



Stephanie Gräve, Veronika Fehle und Markus Hofer.



Pater Regis Mushunje wurde im Pfarrverband Doren-Langen-Sulzberg-Thal willkommen geheißen. J. GISELBRECHT

Verabschiedung und Begrüßung in Doren

Neubeginn im neuen Pfarrverband

Mit einer würdigen Dankesfeier wurde Pfarrer Albert Egender Ende August nach 46 Jahren Pfarrer, Seelsorger, Bauherr, Haus- und Friedhofsverwalter, Finanzchef und vieles mehr in der Pfarre Doren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Für seine Treue und seine zahlreichen Dienste bedankte sich die gesamte Pfarrgemeinde mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ und wünscht ihm von Herzen alles Gute, Gesundheit, Freude am Reisen, aber vor allem Gottes Segen. Bereits eine Woche später fand die feierliche Einführung von Pater Regis Mushunje in den Pfarrverband Doren-Langen-Sulzberg-Thal in Doren statt. Der neue Pfarrmoderator stammt aus Simbabwe. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaft unterrichtete er zunächst in einer Realschule Mathematik und Technisches Zeichnen. 1996 trat er der Kongregation der Missionare von Mariannahill (CMM) bei, 1997

dann ins Noviziat in Mariannahill in Südafrika. Nach seiner Priesterweihe im April 2005 war Pater Regis fünf Jahre lang als Missionar in Botswana tätig. Anschließend studierte er in Rom Bibelwissenschaft ehe es ihn nach Deutschland verschlug, wo er 2020 an der Universität Würzburg sein Promotionsstudium abschloss.

In Doren wurde der neue Pfarrer von der Bevölkerung mit einem kräftigen Applaus empfangen. Mesner Anton Spettel überreichte Pater Regis symbolisch den Schlüssel der Pfarrkirche. Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat zeigten ihre Bereitschaft zur Unterstützung mit einem Händeschütteln und der Unterschrift des Installationsprotokolls. „Wir freuen uns, dass wir mit Pater Regis Mushunje einen sehr umgänglichen, freundlichen, hilfsbereiten Priester für unsere Pfarre bekommen haben und wünschen ihm viel Freude mit seiner neuen Pfarre“, so der einhellige Tenor.

REDAKTION: JOACHIM SCHWALD

AUSFRAUENSICHT

Strom sparen

Strom sparen ist in aller Munde, die Tipps dazu fluten bereits das Internet und ich staune, wie viele ich schon aus meiner Kindheit kenne. Wie lange geht Bewusstseinswandel, so frage ich mich. Und: Muss jede Generation wieder von vorne anfangen? Was in der derzeitigen Diskussion jedoch neu in den Blick kommt, ist der Solidaritätsgedanke, der nun mit dem Stromsparen verbunden wird. Es geht jetzt auch beim Strom darum, dass er für alle reicht, dass wir zusammenhalten und aufeinander schauen müssen. Tatsächlich lauern bei diesem Thema sehr unangenehme soziale Mechanismen: die Wut auf den Nachbarn, der mehr verbraucht, das Gefühl des Zu-wenig-Habens, das Druck auslöst und schließlich die Angst, frieren zu müssen. Ja, Knappheit stellt Solidarität auf die Probe. Ob unsere Gesellschaft standhalten wird? Oder wird sie in den Neid kippen? „Neid frisst Vieh und Leut“, heißt es in einem alten Sprichwort. Neid schadet vor allem dem Neider selbst. So tun wir gut daran, gar nicht in irgendwelche Vergleiche einzusteigen. Bleiben wir lieber beim Eigenen und suchen wir nach passenden Formen des Stromsparens. Es gibt dabei durchaus attraktive Möglichkeiten: nicht mehr bügeln zum Beispiel oder weniger Staubsaugen.



PATRICIA BEGLE

Leser werben Leser

Religion und Theater

Begeistern Sie einen neuen Leser für das Vorarlberger KirchenBlatt und erhalten als Geschenk eine 50%-Ermäßigung auf einen Theaterbesuch Ihrer Wahl im Vorarlberger Landestheater.

Gültig bis 31.12.2022



Umbauarbeiten in St. Arbogast starten

Ab- und zugleich Aufbruch

Das Bildungs- und Jugendhaus St. Arbogast in Götzis wird einer umfassenden Modernisierung unterzogen. Ab April 2023 wird der beliebte Kraftort in neuem Glanz erstrahlen.

JOACHIM SCHWALD

Das Bildungshaus St. Arbogast steht unmittelbar vor einer umbaubedingten Zwangspause. Während die Vorarbeiten seit einigen Wochen laufen, startet die groß angelegte Renovierung des gut 30 Jahre alten Gebäudes ab kommendem Montag, 19. September, voll durch, wie Bauleiter Eugen Kegele bestätigt. Vorgesehen ist, dass die Arbeiten bis März 2023 abgeschlossen sind und das Haus ab April wieder mit Leben gefüllt wird.

Kraftort für alle. Ziel der Verantwortlichen ist es, das Raumprogramm behutsam und klug an die Bedürfnisse der Nach-Corona-Ära anzupassen. Die Renovierung sieht vor, das Äußere des Hauses weitgehend unangetastet zu lassen. Im Inneren bleibt hingegen kaum ein Stein auf dem anderen. „Die Renovierungsarbeiten konzentrieren sich auf die Seminarräume, die Gästezimmer, das Café und den Innenhof. Darüber hinaus sind auch einige energetische Verbesserungen (Photovoltaikanlage) vorgesehen“, informiert Diözesan-Baumeister Herbert Berchtold. Die Umbaukosten belaufen sich auf rund 7,2 Millionen Euro und können großteils durch eine zweckgebundene, private Schenkung abgedeckt werden.



Das Herzstück des Seminar-Dorfs soll das neu gestaltete Café Arbogast werden. HKARCHITEKTEN

„Arbogast wird ein von Ästhetik und Schlichtheit geprägter Kraftort für viele bleiben, in seiner Anmutung aber moderner und einladender sein“, ist Geschäftsführer Daniel Mutschlechner überzeugt. Das Bildungshaus oberhalb von Götzis stand immer für eine offene, menschenfreundliche, weltgewandte und gesellschaftskritische Kirche – das jahrzehntelange Bildungsprogramm und die Seelsorge haben den Ort geprägt und aufgeladen. Daran will man auch in Zukunft festhalten, wie Mutschlechner versichert. „Der Auftrag von Arbogast ist es, das vielgestaltige Bildungsprogramm für eine möglichst große Bandbreite von Interessierten anzubieten. Arbogast soll und wird auch künftig ein

Ort sein, an dem jede und jeder willkommen ist“, pflichtet ihm die Kuratoriumsvorsitzende Helga Kohler-Spiegel bei.

Jugend im Fokus. Was die Schwerpunkte anbelangt, hält man am Anspruch fest, jungen Menschen viel Raum zu geben, ein innovatives Bildungsangebot anzubieten und ein Ort für kirchliche Veranstaltungen und Feste im christlichen Jahreskreis zu sein. Dank der zeitgemäßen Seminar-Infrastruktur soll es gelingen, Jugendliche und junge Erwachsene noch mehr anzusprechen. Punkten will man aber auch mit der Nähe zur Natur. So können Seminare je nach Wetter auch in den angrenzenden Wald verlegt werden.

Mit 68 Zimmern, 15 hellen Seminarräumen sowie zusätzlichen Break-out-Rooms bieten sich künftig optimale Rahmenbedingungen für Seminare mit oder ohne Übernachtung. „Aber auch ohne Seminarbesuch sind Gäste in Arbogast herzlich willkommen“, betont Mutschlechner. Dafür Sorge tragen, soll unter anderem das neu gestaltete Café als Herzstück des neuen Campus. „Hier kann man in Wohnzimmer-Atmosphäre arbeiten, sich auf ein Gespräch treffen, Zeitungen lesen, eine Besprechung abhalten oder einfach allein unter Menschen sein.

Bis es so weit ist, gilt es zunächst aber, das Haus zukunftsfit zu machen. Dafür ist in den kommenden Wochen und Monaten ein baulicher Kraftakt vonnöten. «



15 lichtdurchflutete Seminarräume stehen künftig in St. Arbogast zu Verfügung.

KURSANGEBOT

Der Theologische Fernkurs ist eine umfassende Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Er dauert 2,5 Jahre (Zusendung der Skripten) und orientiert sich an den Fächern des universitären Theologiestudiums. Während der Kursdauer erhalten Sie regelmäßig Skripten zur persönlichen Lektüre zugesandt. Diese wird ergänzt durch Studienphasen mit Vortrag und Gespräch, als Möglichkeit, die gelesenen Inhalte gemeinsam zu reflektieren und zu vertiefen.

► **Anmeldung:** T 01 51552-3703
(Sabine Scherbl)

E fernkurs@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at/fernkurs

► **Infoveranstaltung mit Christian Kopf, Fr 23. September, 16.30 – 17.45 Uhr,** Bildungshaus Batschuns, **online: Do 20. Oktober, 17.30 – 18.45 Uhr.**



Mag. Christian Kopf brennt für Theologie und Bibel. Er möchte das Feuer auch in anderen anzünden. Dazu lädt er zum Theologischen Fernkurs ein. ÖLZ / KKV

Tiefe Themen, Nähe Jesu Christi

Im November 2022 startet ein neuer Theologischer Fernkurs mit Studienwochenenden im Bildungshaus Batschuns. Diese Gelegenheit gibt es nur alle vier Jahre. Christian Kopf brennt für die Bibel und die Theologie. Er lädt ein, neugierig und interessiert an diesen

Kurs heranzugehen. Freude keimt, wenn jede/r merkt, wie tief die Themen, wie nah Jesus Christus sein kann.

WOLFGANG ÖLZ

Wer kennt nicht den biblischen Zachäus? (Lk 19,1-10) Ein Unsympathler, reich, um nicht zu sagen stinkreich, ein Pfennigfuxer, der schon mal für den eigenen Vorteil zu viel verrechnet. Und doch nimmt Christian Kopf diesen Zachäus als Identifikationsfigur für diejenigen, die er sich als Teilnehmer/innen für den Theologischen Fernkurs wünscht. Zachäus ist neugierig. Zachäus ist kreativ. Er klettert auf einen Maulbeerfeigenbaum, in Vorarlberg wäre es wohl ein Mostbirnenbaum. Und das Unfassbare geschieht: Jesus bemerkt diesen Zachäus und will sogar bei ihm zu Gast sein! Und diese Begegnung mit Jesus verwandelt ihn: Er springt vom Baum und gibt gleich mal die Hälfte seines Reichtums an die Armen und das Vierfache denen zurück, die er betrogen hat. Neugierig und kreativ kann man mithilfe des Theolo-

gischen Fernkurses Jesus Christus begegnen, in der Bibel und in der kirchlichen Überlieferung. Da kann es sein, dass Jesus tatsächlich zu Gast sein will. Bei mir? Ja, bei Dir!

Botschaft der Liebe. Der Theologische Fernkurs vermittelt verantwortbares Nachdenken über Gott. Religion darf nicht auf Prinzipien der Ethik, nicht auf die Überlieferung der Rituale reduziert werden. Es geht um das Wort des Petrus: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15).“ Die kirchliche Tradition ist dabei ein unglaublicher Schatz, ist Christian Kopf überzeugt. Als Lehrender hat Kopf schon Generationen von Studierenden erlebt, die vom Theologischen Fernkurs restlos begeistert waren, als Prüfer hat er schon viele wunder-

bare Gespräche über den Glauben geführt. Teilnehmer/innen haben gelernt gesellschaftliche und auch kirchliche Schwierigkeiten anders zu sehen und anders mit ihnen umzugehen. „Die Botschaft Jesu ist, dass den Menschen die Liebe Gottes gilt. Wir sind aufgerufen, dafür Zeugnis abzulegen, dass nicht das Machen, das Haben-Wollen, das Etwas-Besseres-Sein, sondern die Liebe das Zentrale ist. Ein Wegweiser zu dieser Erkenntnis ist z.B. Karl Rahner und in der neueren Zeit Tomas Halik. Auch die Mystiker/innen vermitteln auf unglaublich überzeugende Weise, wie die Botschaft Jesu in der jeweiligen Zeit umgesetzt werden kann. Die Theologie beschäftigt sich mit allen Themen des Lebens. Sie ist ein Blumenstrauß, dessen viele Blumen theologische Weite erlebbar macht. Das kann jede/r im Theologischen Fernkurs erfahren. ◀◀

Ein Haus geprägt von Generationen

Was elf christliche Märtyrer gemeinsam haben und warum ihrer in Graz heute noch gedacht wird?

Das kann man anhand der Geschichte eines besonderen Hauses in der steirischen Landeshauptstadt

ergründen. Ein Haus – damals wie heute voller Leben –, das auch an die gewaltsamen Tode von elf

Männern erinnern muss. Weil Friede leider immer noch nicht selbstverständlich ist. KATHARINA GRAGER

John kam aus Schottland nach Kontinentaleuropa, wo er zum katholischen Glauben konvertierte und bei den Jesuiten eintrat, bevor er als Missionar in seine Heimat zurückging. Das wurde ihm 1615 zum Verhängnis. Er wurde wegen seines Glaubens hingerichtet. Markus wurde in der Diözese Agram (heute: Zagreb, Kroatien) geboren. Nach seiner Priesterweihe berief ihn der Primas von Ungarn in eine seiner Diözesen. Bei einem Aufstand 1619 wurde er gemeinsam mit Stephan und einem weiteren Jesuiten gefangen genommen, gefoltert und ermordet. Der Grund: Sie wollten nicht vom Glauben abschwören. Der in Oberschlesien geborene Johannes empfing die Priesterweihe in Brünn (heute: Brno, Tschechien). Danach folgten mehrere Seelsorgestellen. Doch dann brach der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) aus, und Christ/innen wurden einander zur Gefahr. Johannes bezahlte die konfessionellen Auseinandersetzungen als einer von vielen mit seinem Leben.



Der Schneemann blickt in seine „Zukunft“, das Wasser.

Tod. Was John, Markus, Stephan und Johannes verbindet? Sie haben für ihren katholischen Glauben den Tod auf sich genommen. Als Märtyrer wurden alle vier inzwischen heilig gesprochen: 1976 der heilige John Ogilvie und 1995 die Heiligen Markus Crisinus, Stephan Pongrácz und Johannes Sarkander. So wie ihnen erging es noch weiteren Männern in dieser Epoche: P. Matthias Burnatius SJ wurde 1629 von böhmischen Aufständischen ermordet. 1634 starb P. Jeremias Fischer SJ in Niederschlesien bei Unruhen. Der China-Missionar P. Wolfgang Koffler SJ wurde 1615 während eines Tartaren-Aufstandes getötet. An den Folgen einer Vergiftung starb P. Johannes Ratkai SJ 1683, während er als Missionar bei Indigenen in Mexiko wirkte. Auf verschiedenen Inseln im Pazifik war P. Karl Borango SJ als Missionar tätig. 1684 ermordeten ihn Aufständische auf einer Marianeninsel. Während seines Missionseinsatzes im Fernen Osten starb P. Johann Bapt. Messari SJ in einem Kerker in Tonkin in Vietnam. Zacharias Anthelius, der einzige Laie unter den bisher Genannten, wurde wegen seines Glaubens 1630 in Stockholm mit dem Schwert hingerichtet.

Studienzeit. Eines haben diese Männer, außer ihrem gewaltvollen Tod wegen ihres Glaubens, noch gemeinsam: Graz, konkret das Kolleg der Jesuiten, war für ein oder mehrere Jahre ihr Lebensmittelpunkt und Studienort. Daher werden sie als „die seligen Märtyrer des Grazer Jesuitenkollegs“ verehrt. Das Wissen um die elf Studenten ist dem einst in Graz wirkenden Jesuitenprofessor P. Michael Bonbardi zu verdanken. 1727 veröffentlichte er unter dem lateinischen Titel „Undeni Græcenses Academici suo sanguine purpurati“ ausführliche Lebensbeschreibungen die-



ser elf Märtyrer, mit besonderem Hinweis auf ihre Beziehung zum Grazer Jesuitenkolleg.

Aufgehoben. Wer heute nach Graz kommt oder auf einer Karte nachschaut, wird kein Jesuitenkolleg mehr finden. Seit 2007 gibt es aber nach längerer Unterbrechung wieder eine kleine Jesuitenkommunität in Graz. Ihr neuer Wohnsitz erinnert an einen ihrer „Vorfahren“: das John-Ogilvie-Haus. Das Gebäude des ehemaligen Jesuitenkollegs steht aber noch. Die Zeit hat viel Wandel in seine Mauern gebracht. Als eines der letzten weitgehend im Originalzustand erhalten gebliebenen Jesuitenkollegien Mitteleuropas wird der Gebäudekomplex seit 1808 vorwiegend als Priesterseminar genutzt.

Kunst im Hof. Ein stummer Zeuge von Veränderung erwartet Besuchende in dessen Hof, übrigens dem größten der Grazer Innenstadt: ein Schneemann. Auch im Sommer?, werden Sie sich fragen. Ja, auch wenn die Stadt ihren mediterranen Charme versprüht, steht der Schneemann dort und blickt durch eine Wasserlacke in seine eigene Zukunft. Theoretisch. Denn dieser besondere Schneemann wurde vom Grazer Künstler Manfred



Die Kapelle im Priesterseminar mit ihren bunten Glasfenstern von Rudolf Szyszkowitz NEUHOLD

Erjautz aus Marmor gestaltet und kann damit gar nicht werden, was er betrachtet.

Erinnert. Im Eingangsbereich findet sich eine große Gedenktafel mit den Namen der elf Märtyrer des Jesuitenkollegs. „Erinnern ist Arbeiten an der Zukunft“, formulierte die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann einmal. Die Martyrien der elf Männer erinnern eindrücklich daran, dass ein gutes Einvernehmen von Christ/innen untereinander und zwischen den Menschen überhaupt keine Selbstverständlichkeit, sondern Arbeit ist. Ein Thema von erschreckender Aktualität.

Umgewidmet. Auf den breiten Gängen des ehemaligen Jesuitenkollegs tummeln sich heute nicht mehr nur angehende Priester. Gleich, wenn man die große Holztür in den kühlen Eingangsbereich durchschritten hat, erwartet Besuchende ein goldener Hinweis auf wertvolle Schaustücke kirchlicher Kunst. Das Diözesanmuseum Graz, das heuer sein 90-Jahr-Jubiläum begeht, zog 2009 mit Sack und Pack im Priesterseminargebäude ein. In den Altbauräumen – der Eingangsbereich wartet mit kunstvollen Deckenfresken auf – gestaltet das Museumsteam neben einer fixen Schausammlung jährlich mehrere thematische Ausstellungen. Zu besonderen Anlässen wird dabei auch fast das ganze Priesterseminar bespielt – wie es 2018 zum 800-Jahr-Jubiläum der Diözese der Fall war.

Museumsreif. Neben den Ausstellungsräumen des Museums sind viele Räume des Gebäudes von ihrer Ausstattung her schon museumstauglich. So speisen Hausbewohner/innen und Mitarbeiter/innen im großen Refektorium unter prachtvoller Stuck- und Kunstwerk-Kulisse. Der elegante Barocksaal

wird gern für Veranstaltungen gemietet, und auch die moderne Priesterseminarkapelle, deren farbkraftige Fenster von Rudolf Szyszkowitz auch bei bedecktem Himmel Strahlkraft entfalten, ist ein Anziehungspunkt.

Grüne Oase. Vom Refektorium geht der Blick durch die Fenster hinaus ins Grüne. Obwohl das Priesterseminar mitten in der Grazer Innenstadt liegt, verfügt es über einen überraschend großen Garten, den auch die Kinder der angrenzenden Schulen in ihren Pausen genießen dürfen. Neben Vogelgezwitscher kann jemand, der die Ohren spitzt, kleine Tiere hören und entdecken. Seit einigen Jahren leben, auch zur Freude der Schulkinder, im Priesterseminargarten Kaninchen und Meerschweinchen in einem großen gemeinsamen Gehege – allesamt aus Tierheimen oder Auffangstationen gerettet. So ist aus einem Haus mit langer Tradition heute kein verstaubter alter Kasten, sondern ein Haus voll Leben und Ideen geworden – inspiriert und geprägt von vielen Generationen. «

Information

Priesterseminar, Bürgergasse 2, 8010 Graz
priesterseminar.graz-seckau.at
 Diözesanmuseum – Öffnungszeiten:
 Dienstag bis Freitag: 9 bis 17 Uhr
 Samstag, Sonn- und Feiertag: 11 bis 17 Uhr
 Eigene Führungen durch das Priesterseminar oder die angrenzende Stadtkrone mit Dom und Mausoleum können jederzeit im Museum gebucht werden.
 Telefon 0316 / 8041-890
www.dioezesanmuseum.at

LEBENS SPUREN

Konflikte austragen

Alte Häuser sind so eine Sache – neben gefühlt ständigem Renovierungsbedarf und finanziell meist hohem Aufwand bieten sie etwas Unvergleichliches: Geschichte zum Anschauen und Anfassen. Wer im Refektorium des Grazer Priesterseminars speist, reiht sich ein in die unzähligen Menschen, die über viele hundert Jahre hier ebenfalls zu Tisch saßen. Vielleicht nicht an denselben Tischen wie heute, aber mit Blick auf dieselben kunstvollen Gemälde und die zaubernden Stuckaturen.

Geschichten. Auch bei alten, ausgetretenen Stiegenhäusern kommt es mir oft in den Sinn: Wer hier wohl schon aller seinen Fuß hingehsetzt hat? Wir leben nicht im geschichtslosen Raum. Die Menschen, die vor uns lebten, haben uns neben Gebäuden auch Geschichte(n) hinterlassen. Die elf Märtyrer vom Grazer Jesuitenkolleg zum Beispiel. Ihre dramatischen Lebensgeschichten, besonders deren gewaltvollen Tode, wollen mahnen. Wo Menschen zusammenkommen, wird es immer Konfliktpotenzial geben. Doch auf die Art und Weise, wie wir unsere Konflikte austragen, kommt es an. Wir leben im 21. Jahrhundert. Wir sollten aus den Fehlern unserer Vorgänger gelernt haben. Haben wir?



Barbara Karlich teilt ihre Gedanken über Heilige. ORF

SYNODALER WEG

Fortschritte bei den Themen Frauen in der Kirche und kirchliche Leitungskultur sowie große Emotionen bei der Abstimmung zum Thema Sexualethik gab es bei der 4. Vollversammlung des deutschen Synodalen Wegs in Frankfurt am Main (8. bis 10. September).

Eine Achterbahnfahrt der Gefühle war die 4. Vollversammlung des Synodalen Wegs für manche Delegierte. Der erste Abend endete mit einem überraschenden Abstimmungsergebnis: Der Text über katholische Sexualethik – unter anderem zu Methoden der Empfängnisregelung – scheiterte an der nötigen Zweidrittelmehrheit der Bischöfe. Von 57 Bischöfen stimmten 21 dagegen, 3 enthielten sich, 33 waren dafür. Gesamt betrachtet stimmte die Synodalversammlung mit großer Mehrheit für den Text. Es kam zu konfliktreichen Szenen. Nach Abendaussprachen schafften es die 209 Synodalen, die Versammlung am nächsten Tag konstruktiv fortzusetzen.

Frauen und Leitung. In der Folge wurden zwei weitere wichtige Themen behandelt und verabschiedet: Ein 32-seitiger Text lädt die Weltkirche ein, die Frage nach Ämtern von Frauen in der Kirche neu zu überdenken. Und mit überwältigender Mehrheit wurde ein synodaler Ausschuss eingesetzt, der die Gründung eines synodalen Rats vorbereiten soll. Was technokratisch klingt, hat Sprengkraft: Ein synodaler Rat bestünde aus Bischöfen, Priestern und Laien, die Grundsatzfragen der Kirche beraten und beschließen würden. Im Sommer hatte der Vatikan festgestellt, dass ein solches Gremium nie der Bischofskonferenz übergeordnet sein könnte. Das zuständige Forum des Synodalen Wegs behandelt nicht umsonst die heikle Materie „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“.

Aufregung um Abstimmungsergebnis beim Synodalen Weg

Stolperstein Sexualethik

Als die Vollversammlung des deutschen Synodalen Wegs 2020 zum ersten Mal zusammentrat, wurde der damalige Präsident des Katholischen Laienrats Österreich, Wolfgang Rank, als Beobachter eingeladen. Seither wurde er von Wolfgang Mazal als Präsident abgelöst, vertritt als Ehrenpräsident aber weiterhin die österreichischen Laienorganisationen beim Synodalen Weg.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Sie haben an den Vollversammlungen des Synodalen Wegs teilgenommen. Die vierte verlief konfliktreicher. Wie haben Sie das erlebt?

Wolfgang Rank: Am Donnerstagabend (8. September, Anm.) wurde über den Text zur Sexualethik abgestimmt. Er enthält Reizthemen wie Anerkennung von anderen Geschlechtern als männlich und weiblich, Homosexualität, wiederverheiratete Geschiedene ... Für manche war es schwierig, dem Text zuzustimmen. Zum heiklen Moment kam es dadurch, dass sich die Gegner des Textes nicht in die ausführliche Vorbereitung des Texts eingebracht hatten. So ein Text durchläuft mehrere Runden. Die Gegenargumente wurden aber nicht ausgesprochen. Deshalb waren viele überrascht, dass der Text unter den Bischöfen keine Zweidrittelmehrheit erreicht hat. Man muss aber auch sagen: Mehr als die Hälfte der Bischöfe hat dafür gestimmt. Trotzdem haben einige Delegierte aus Enttäuschung den Saal verlassen. Am Abend gab es Aussprachen, sodass man am nächsten Tag weiterarbeiten konnte. Man hat daraus gelernt.

Was hat man gelernt?

Rank: Die Bischöfe wurden gebeten, sich zu äußern, wenn sie mit etwas nicht einverstanden sind. Und die hier übliche Redezeitbeschränkung wurde von einer Minute auf zwei Minuten angehoben.



Wolfgang Rank ist österreichischer Beobachter beim deutschen Synodalen Weg. vcl

Das strenge Limit hatte manche davon abgehalten, sich zu Wort zu melden. Über den Text zur Frauenfrage wurde ausführlicher diskutiert. Darin steht ein Bekenntnis zum Frauendiakonat und zu qualifizierten und beauftragten Frauen in der Verkündigung. Es wird der Wunsch geäußert, der Vatikan möge die Erklärung von Papst Johannes Paul II., die Kirche habe endgültig keine Vollmacht, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen, noch einmal überdenken.

Außerdem wurde ein synodaler Ausschuss gebildet. Wozu?

Rank: Die Erfahrung des Synodalen Wegs hinterlässt einen guten Eindruck. Bischöfe, Ordensleute und Laien aus verschiedenen Organisationen sitzen gleichberechtigt nebeneinander und tauschen sich aus. Da wird offen geredet, teilweise hart, vielleicht zu hart, aber mit theologischen Begründungen. Der synodale Ausschuss soll einen ständigen synodalen Rat für Deutschland vorbereiten, damit die Form des Austauschs und der Beschlussfassung beibehalten wird.

Der Vatikan ließ vorbeugend wissen, dass so ein Leitungsgremium kirchenrechtlich unmöglich ist.

Rank: Ja, es ist eine Frage, wie es zum bischöflichen Leitungsamte der Kirche passt. Das Ergebnis könnte eine Frucht des Synodalen Wegs oder des weltweiten synodalen Prozesses sein. Der Synodale Weg unterscheidet übrigens präzise, was ein Bischof entscheiden kann, was die Bischofskonferenz regeln kann und was nach Rom delegiert werden muss. Zu sagen, der Synodale Weg wolle eine Eigenkirche, ist ein unberechtigter Vorwurf. In Mariazell gab es heuer ein Treffen der österreichischen Bischöfe mit den Spitzen von Laienorganisationen, Ordenskonferenz und anderen Einrichtungen. Das geht in diese Richtung! Es muss aber noch institutionalisiert werden. Wird es möglich sein, das in kirchenrechtliche Strukturen zu fassen? Das ist die große Frage.

Was schwebt Ihnen vor?

Rank: Derzeit ist eine Synode kirchenrechtlich eine Versammlung von Bischöfen. Das muss sich ändern. Ich bin Papst Franziskus dankbar, dass er die Frage aufgebracht hat, was „synodal“ eigentlich heißt.

Elizabeth II.: Würdigungen aus aller Welt

Königin und Dienerin



Queen Elizabeth II. bei ihrem letzten Besuch im Vatikan 2014. APA/MAURIZIO BRAMBATTI

Die Fußwaschung Jesu an seinen Jüngern war ein Vorbild für das Amtsverständnis von Königin Elizabeth II., sagt der anglikanische Pfarrer in Wien, Patrick Curran.

MONIKA SLOUK

Wenn es nicht schon ein „Elisabethinisches Zeitalter“ in der englischen Geschichte gäbe (das gut 400 Jahre zurückliegt), würde die 70-jährige Regierungszeit von Elizabeth II. rückblickend so genannt werden. Die Geschichtsschreibung wird eine passende Bezeichnung finden, etwa „Zweites Elisabethinisches Zeitalter“ oder eine elegantere Formulierung. Geprägt war diese Zeit, so wird es wohl in den Schulbüchern stehen (falls es in Zukunft Schulbücher geben wird), von enormen Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft. Das Leben auf den Britischen Inseln wurde multiethnisch und multireligiös, elektronisch und von neuen Wertvorstellungen geprägt. Während in Europa Friede herrschte und der Wohlstand im Allgemeinen wuchs, blieben große soziale Unterschiede bestehen und sorgten für Spannungen. Als die Welt sich in einem nie dagewesenen Tempo änderte, sorgte Elizabeth II. für Kontinuität. Bei allen Widersprüchen in der Gesellschaft des Vereinigten Königreichs bewirkte ihre unbeirrbare Pflichterfüllung als Königin, dass sich ein Großteil der Menschen in Großbritannien mit dem (wenn auch skandalgebeutelten) Königshaus identifizierte.

Dienen. „Dass mein ganzes Leben, ob es lang oder kurz ist, in eurem Dienst stehen wird ...“, versprach die 21-jährige Thronfolgerin ihrem Land 1947. Ihre Aufgabe sah sie im Dienen. Das liege im christlichen Amtsverständnis der Königin, erklärt Pfarrer Patrick Curran von der anglikanischen Kirche in Wien. Elizabeth II. habe nach dem Vorbild der Fußwaschung gelebt. „Das Gebet war ihr wichtig. Sie war bereit, öffentlich über Gott und Jesus zu reden, besonders in ihren Weihnachtsbotschaften.“ Außerdem war sie das weltliche Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche „Church of England“. Sie unterzeichnete die Bischofsnennungen und eröffnete nicht nur Parlamentsitzungen, sondern auch Generalsynoden, erläutert Patrick Curran. „Die Generalsynode ist wie ein Kirchenparlament. Sie besteht aus dem Haus der Bischöfe, dem Haus der Priester, Diakone und Ordensleute und dem Haus der Laien. Da werden wichtige Fragen entschieden, z. B. wer das Priesteramt bekleiden kann.“ In den meisten der 42 anglikanischen Kirchenprovinzen und fünf Nationalkirchen weltweit, die aus rund 500 Diözesen mit 80 Millionen Mitgliedern bestehen, werden Frauen zu Priestern geweiht. „Das hat einen Bruch ausgelöst, zum Beispiel in Amerika“, sagt Curran.

„... die freie Ausübung aller Religionen im Land zu beschützen.“

QUEEN ELIZABETH II.

Verteidigen. In Schottland war Königin Elizabeth II. nicht Kirchenoberhaupt, wohl aber Mitglied der presbyterianischen Kirche von Schottland. Auf den englischen König Heinrich VIII., der die anglikanische Kirche vor fast 500 Jahren begründete, geht der Erbtitel „Verteidiger des Glaubens“ zurück, der von Elizabeth II. auf King Charles III. übergeht. Bereits vor fast 30 Jahren hatte Prinz Charles darüber nachgedacht, den Titel umzudeuten von „Verteidiger des Glaubens“ auf „Verteidiger der Religionen“. Vor zehn Jahren formulierte es die Königin ähnlich: „Die Aufgabe der Church of England ist nicht,

den anglikanischen Glauben zum Nachteil der anderen Religionen zu verteidigen. Nein, stattdessen hat die Church of England die Pflicht, die freie Ausübung aller Religionen im Land zu beschützen.“ Patrick Curran erinnert daran, dass durch die Zuwanderung nach Großbritannien muslimische und jüdische ebenso wie Hindu- und Sikhs-Gemeinden stark zugenommen haben.

Treffen. Die Beziehung zwischen der Church of England und der römisch-katholischen Kirche hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich gebessert. Fehlten bei der Krönung von Elizabeth II. die katholischen Bischöfe noch, könnten sie doch dabei sein, wenn Charles III. gekrönt wird. Mit dem 1999 verstorbenen römisch-katholischen Erzbischof von Westminster, Kardinal Basil Hume, soll Königin Elizabeth II. befreundet gewesen sein. Die Päpste der letzten 70 Jahre traf sie fast alle persönlich. Schon als Thronfolgerin reiste sie in den Vatikan, wofür sie in ihrer Heimat kritisiert wurde. 1982 besuchte Papst Johannes Paul II. England. Zu dieser Zeit war das ökumenische Gespräch weit fortgeschritten, erinnert Pfarrer Curran, sogar in Richtung der gegenseitigen Taufanerkennung. Doch der Papst sandte keine Signale der Bereitschaft aus, was die Türen wieder verschloss. Insgesamt ist das ökumenische Verhältnis aber konstruktiv, zumindest unter denen, die dazu bereit sind. „Vermittlung wäre wichtig“, meint Curran – damit die interkonfessionellen Gespräche nicht das Privileg einzelner Weniger bleiben.

Verabschieden. Papst Franziskus traf die Königin 2014 im Vatikan. An ihrem Todestag telegrafierte er an König Charles III., drückte sein Beileid aus, würdigte die Verstorbene und versicherte den Thronfolger seines Gebets. Wenn Elizabeth II. am 19. September beigesetzt wird, begleiten sie Dankesworte nicht nur von Staatsoberhäuptern, sondern von vielen Vertreter/innen der Religionen. «

Pfarrer
Patrick Curran
ist anglikanischer
Seelsorger in Wien.
CHRIST CHURCH VIENNA



SONNTAG

25. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 18. September 2022

Zuflucht erbeten

Eine reiche Oberschicht lebt gedankenlos, betrügerisch und selbstsicher in ihrem Wohlstand. „Keine eurer Taten werde ich je vergessen“, sagt Gott.

1. Lesung

Amos 8,4–7

Hört dieses Wort, die ihr die Armen verfolgt und die Gebeugten im Land unterdrückt! Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir den Kornspeicher öffnen können? Wir wollen das Hohlmaß kleiner und das Silbergewicht größer machen, wir fälschen die Waage zum Betrug, um für Geld die Geringen zu kaufen und den Armen wegen eines Paares Sandalen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. Beim Stolz Jakobs hat der Herr geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen.

Wie dringlich wir doch das Gebet brauchen: „Bitten, Gebete, Fürbitte und Danksagung“ zählt Paulus auf – „damit alle Menschen gerettet werden können“.

2. Lesung

1 Timótheus 2,1–8

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit, als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit. Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

„Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen“ – die Sicherheit des Geldes ist unzuverlässig und niemand hat ein Recht auf Überfluss, solange es Armut gibt.

Evangelium

Lukas 16,1–13

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Denn du kannst nicht länger mein Verwalter sein. Da überlegte der Verwalter: Was soll ich jetzt tun, da mein Herr mir die Verwaltung entzieht? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich schnell hin und schreib „fünfzig“! Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib „achtzig“! Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. Ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es zu Ende geht! Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. Wenn ihr nun im Umgang mit dem ungerechten Mammon nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das Eure geben? Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.



Gebete sind geheiligt durch die Tränen, das Lob und den Dank derer, die uns vorausgegangen sind und vor uns gebetet haben. PIXABAY

Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobt den Namen des HERRN!
 Der Name des HERRN sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit.
 Erhaben ist der HERR über alle Völker,
 über den Himmeln ist seine Herrlichkeit.
 Wer ist wie der HERR, unser Gott, der wohnt in der Höhe.
 Wer ist wie er, der hinabschaut in die Tiefe, auf Himmel und Erde?
 Den Geringen richtet er auf aus dem Staub,
 aus dem Schmutz erhebt er den Armen.
 Um ihn wohnen zu lassen bei den Fürsten,
 bei den Fürsten seines Volkes.
 Die Kinderlose lässt er wohnen im Haus als frohe Mutter von Kindern. –
 ANTWORTPSALM (AUS PSALM 113)

WORT ZUR 2. LESUNG

Manchmal bekomme ich ein besonderes Geschenk: die Zusage, dass für mich gebetet wird. Meine Mutter betet für ihre Kinder und (Ur-)Enkelkinder, auch die Kreuzschwestern in Hochrum beschenken mich immer wieder mit ihrem Gebet. Es ist, als würde mir ein Nest gebetet, eine sichere Zuflucht geflochten aus Gebeten. Wenn wir einen Psalm oder das Vaterunser beten, sagt der Theologe Fulbert Steffensky, dann verwenden wir eine Sprache, die uns von anderen Menschen aus der Geschichte „vorgewärmt“ worden ist: „Ich berge mich bei dir“, heißt es im Psalm 16. Das – und die vielen anderen Sätze unserer Gebete – ist ein Satz, der geheiligt ist durch die Tränen, das Lob und den Dank derer, die uns vorausgegangen sind. Jedes Gebet, jedes Lied ist, so Steffensky, „besser als es ist“, weil sie durch so viele Münder, Herzen und Gedanken gegangen sind.

Wenn wir für andere beten – und Paulus fordert uns auf, gerade für die Herrschenden und jene, die Macht ausüben, zu beten – dann tun wir das, um uns gegenseitig Zuflucht zu ermöglichen. Wir tun es, um Rettung zu ermöglichen und Frieden „frei von Zorn und Streit“.

Ein herausfordernder Gedanke in Kriegs- und Krisenzeiten!

Paulus weist am Beginn des Timótheusbriefes darauf hin, wie Christen in den Gemeinden zusammenleben sollen. Heute mag es uns schwieriger scheinen, ein gemeinsames Verständnis von Regeln für unser Zusammenleben zu entwickeln. Es fällt uns schwer, auszuhalten, wie verschieden wir sind und dass nicht alle das Gleiche wollen. Gott hingegen will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ Vielleicht ist das eine Gebetsanregung für uns heute: dass wir unsere Verschiedenheit aushalten und miteinander in Frieden leben lernen.

ZUM WEITERDENKEN

Paulus hat die Männer im Blick. Das Beten jedoch haben häufig Mütter und Großmütter an die Kinder weitergegeben ... erinnern Sie sich heute: Wer hat mich das Beten gelehrt?



ANTONITSCH

ELISABETH ANKER

ist promovierte Theologin, Krankenhauseelsorgerin in der Privatklinik Hochrum und Organisationsberaterin.

► sonntag@koopredaktion.at



Eine berausende Landschaft aus sich auftürmenden Hängen und Weinterrassen wartet bei der Flussreise auf die Reisenden. ARMANDO TAVARES / NICKO CRUISES

KirchenBlatt-Reisen im Herbst: Spanien – Portugal – Tirol – Gardasee

Ein wunderbarer Reise-Herbst

In den nächsten Wochen warten eindrucksvolle Reisen auf alle KirchenBlatt-Leser/innen. Auf dem Programm stehen mit Spanien, Portugal, Tirol und dem Gardasee die beliebtesten Urlaubsregionen.

ANDREAS MARTE

Ein ganz besonderes Erlebnis verspricht die KirchenBlatt-Reise unter der Leitung von Christian Jochum in Begleitung von Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri. Vom 28. September bis 5. Oktober 2022 geht es ins Herz Spaniens, nach Madrid. Die Hauptstadt am Fuße des zentralspanischen Hochgebirges zählt – nicht zu Unrecht – zu den schönsten Städten Europas. Spannende Bauten und beeindruckende Kunstwerke sind Indiz dafür. Darüber hinaus gibt es bei Ausflügen in die Umgebung, die unter anderem nach Toledo, Avila, Salamanca und Segovia führen, allerhand zu erfahren und entdecken.

Durch das malerische Tal des Douro schipern. Eindrucksvolle Städte und spektakuläre Flusslandschaften erwarten die Teilnehmer/innen der 8-tägigen Fluss-Kreuzfahrt auf dem Douro vom 29. September bis 6. Oktober. Nach einem abwechslungsreichen Tag mit Stadtrundfahrt und Weinverkostung in Porto, geht es, ausgehend von der portugiesischen Hafenstadt, an Bord der MS Douro Queen flussaufwärts. Wandeln Sie in Guimaraes durch die „Wiege Portugals“ oder entdecken Sie das herrliche Pilgerstädtchen Lamego mit seiner gotischen Kathedrale und imposanten Freitreppe.

Ein wunderbarer Ausflug führt bis in die spanische Universitätsstadt Salamanca, wo unter anderem der Besuch der eindrucksvollen Kathedrale am Programm steht. Eine besondere Reise auf einem der schönsten Flüsse Europas. Die Reise wird von Mag. Dr. Willi Schmutzhard begleitet.

Ab ins Kaunertal. Am Mittwoch, 28. September, geht es mit der Reisebegleiterin Hildegard Burtscher ins Kaunertal. Die Tagesfahrt führt zunächst zum bedeutendsten Wallfahrtsort des Tiroler Oberlandes – zur Kirche Maria Himmelfahrt zu Kaltenbrunn. Diese Wallfahrtskirche zählt zu den höchstgelegenen Europas. Die schöne Lage am steilen, bewaldeten Hang und die kunsthistorischen Besonderheiten lohnen einen Besuch dieser Gnadenstätte. Weiter geht es nach Ladis im Oberinntal. Hier thront die Burg Laudegg auf einer senkrechten Felswand und bewacht das Sonnendorf. Am Hang versteckt schmiegte sich das Dorf um den Burgweiherr und versprüht einen anmutigen Reiz auf diesem Sonnenbalkon.

Gardasee. Der Gardasee befindet sich zwischen der Po-Ebene und den Alpen in den Regionen Trentino-Südtirol, Lombardei und Venetien, seine Küste ist geprägt von steilen Felswänden, Hügellandschaften, malerischen Dörfern, Seepromenaden und mittelalterlichen Burgen. Auf der Reise in den Süden stehen der Besuch eindrucksvoller Wallfahrtsorte (Madonna della Corona und Madonna del Frassino), römischer Thermen, botanischer Gärten und von Küstenstädten auf dem Programm. <<

KirchenBlatt-Reisen

Eine Reise ins Herz Spaniens

28. September bis 5. Oktober
Madrid – Toledo – Avila – Salamanca – Segovia
■ Pauschalpreis: € 1.890,-
inkl. 7 Nächtigungen samt Frühstücksbuffet und Abendessen, Flughafentransfers ab/bis Vorarlberg, Linienflüge Zürich – Madrid – Zürich, komplettes Besichtigungsprogramm inkl. Eintritte.

Tagesfahrt Kaunertal

Mittwoch, 28. September 2022
■ Pauschalpreis: € 99,-
inkl. Busfahrt, Führungen, Mittagessen

DOURO Fluss-Kreuzfahrt

29. September bis 6. Oktober
■ Pauschalpreis: ab € 2.590,-
inkl. Linienflüge, allen Transfers und Ausflügen lt. Programm im Komfortbus inkl. Kofferservice. Nächtigung in 2-Bett-Außenkabine. Vollpension mit 3 Mahlzeiten am Tag inkl. Gala-Dinner und Kaffee/Tee mittags/abends. Unterhaltungsprogramm an Bord. Deutschsprachige Kreuzfahrtleitung und örtliche Reiseleitung, komfortables Audio-Kopfhörersystem für die Ausflüge.

Gardasee

26. bis 30. Oktober 2022
■ Pauschalpreis: € 895,-

Infos / Anmeldungen

05522 / 74680 oder rainer.naegele@nachbaur.at
www.kirchenblatt.at/reisen

IN ALLER KÜRZE



Kaum eine Synagoge im Burgenland hat die NS-Zeit überstanden, Koberstorf schon. LAND BURGENLAND

■ **Museumsreif.** Am „Tag des Denkmals“, dem 25. September, öffnen auch Kirchen und Ordenseinrichtungen ihre Pforten. Das österreichweite Kulturerbe-Event, das jährlich vom Bundesdenkmalamt am letzten Septemberwochenende organisiert wird, rückt Denkmäler ins Zentrum, die selten zugänglich sind. Heuer liegt der Fokus auf den Zusammenhängen von Denkmalschutz und Klimaschutz bzw. Nachhaltigkeit, wie es auf der Webseite www.tagdesdenkmals.at heißt.

Katholischer Familienverband und Caritas sehen Verbesserungsbedarf

„Strompreisbremse“ unfair für Familien

Der Katholische Familienverband begrüßt die von der Regierung präsentierte „Strompreisbremse“, wünscht sich aber Verbesserungen für Familien. Während Einpersonener oder Paarhaushalte mit dem gedeckelten Strompreis für 2.900 Kilowattstunden die Energierechnung ohne zusätzliche Kosten stemmen könnten, werde es für Familien mit Kindern „vermutlich eng“, kritisiert Familienverbandspräsident Alfred Trendl.

Anpassung früher. Auch die Caritas hält die „Strompreisbremse“ nicht für treffsicher. Das vorgelegte Modell sei für armutsgefährdete und armutsbetroffene Menschen nur bedingt hilfreich. Konkreter Vorschlag von Caritas-Präsident Michael Landau: die für 1. Jänner geplante Valorisierung von Arbeitslosengeld, Notstandshilfe und Mindestpensionen vorzuziehen und sie damit auf ein existenzsicherndes Niveau anzuheben.

Elektronische Kunst und Kirchenraum

Vatikan beim Ars Electronica Festival

Das Linzer „Ars Electronica Festival“ präsentierte erstmals digitalisierte Fresken der Vatikanischen Museen. Dabei waren hochauflösende Bilder aus der Sixtinischen Kapelle zu sehen. Die Bilder des Renaissancekünstlers Pietro Perugino wurden mit einer Gigapixel-Fototechnologie erstellt. Direktorin Barbara Jatta und Rosanna Di Pinto von den Vatika-

nischen Museen erklärten und kommentierten die Bilder. Das diesjährige Linzer „Ars Electronica Festival“ berührte das Spannungsfeld Kunst und Religion.

Ars Electronica ist ein Museum der digitalen Kunst und ein jährlich im Herbst unter demselben Namen stattfindendes Festival, ebenso mit digitaler Kunst.

BUNDESPRÄSIDENTEN-
WAHL 2022

9.10.22

JETZT WAHLKARTE
BEANTRAGEN!

Ihr Wahllokal direkt ums Eck.

post.at/briefwahl

Wenn Sie am Wahltag nicht in Ihr zuständiges Wahllokal gehen können, geben Sie Ihre Stimme einfach per Briefwahl ab. Ortsunabhängig und sicher. Mehr zur Briefwahl und zur dafür notwendigen Beantragung einer Wahlkarte unter post.at/briefwahl



Verlangt etwas Geduld beim Braten, schmeckt dann aber umso besser. THOMAS APOLT

Erdäpfelschmarrn mit Kohlrabi & Kräuteröl

ZUTATEN

- 1 kg mehligere Erdäpfel
- 2 Zwiebeln, 2 Kohlrabi
- 6–7 EL Rapsöl oder Sonnenblumenöl
- Salz
- Prise Kümmel (ganz oder gemahlen)

Für das Kräuteröl:

- 4 EL kalt gepresstes Sonnenblumenöl
- ½ TL gehackter Thymian
- ½ TL klein geschnittener Rosmarin
- 1 TL Paprika, geschält, kl. geschnitten
- 1 Schalotte, geschält, kl. geschnitten

ZUBEREITUNG

Erdäpfel in der Schale kochen, ausgekühlt schälen, mit dem Erdäpfelstampfer grob zerdrücken. Zwiebel schälen und klein schneiden. Kohlrabi schälen, in messerrückendicke Scheiben schneiden. Für das Kräuteröl alle Zutaten vermischen, ca. 10 Minuten ziehen lassen. In einer Pfanne 4–5 EL Öl erhitzen, Erdäpfel bei kleiner Flamme langsam knusprig braten, Zwiebeln hinzufügen und weiterbraten, bis sie Farbe annehmen. Salzen, Kümmel beifügen. Braun anrösten, erst wenn die Unterseite gebräunt ist, wenden. Abschmecken. Kohlrabischeiben in den restlichen 2 EL Öl beidseitig langsam weich braten. Salzen. Jeweils zwei Kohlrabischeiben mit Erdäpfelschmarrn zusammensetzen. Mit Kräuteröl beträufeln, mit Thymian garnieren.



► Katharina Seiser, Meinrad Neunkirchner, Österreich vegetarisch, Brandstätter Verlag, Wien 2020, 272 S., € 36,-

Vom Salz in der Suppe und anderswo

Auf fast jedem Wirtshaustisch im Land steht ein Salzstreuer.

Warum der Griff zum zusätzlichen Salz gesundheitlich nicht

sinnvoll ist und welche Alternativen es gibt, erklärt Ernährungsexpertin Christina Karner aus dem Kurhaus Marienkron.

HEINZ NIEDERLEITNER

„Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist“, stellte vor rund 500 Jahren der Arzt Paracelsus fest. Mit anderen Worten: Es kommt darauf an, in welcher Menge wir Substanzen zu uns nehmen. „Das gilt in vielen Lebensbereichen, gerade aber auch für den Umgang mit Salz“, sagt die Diätologin und Ernährungswissenschaftlerin Christina Karner. Der menschliche Organismus brauche eine gewisse Menge; eine völlig salzlose Ernährung sei weder sinnvoll noch wirklich durchhaltbar. „Aber das Natrium und das Chlorid, aus dem Kochsalz besteht, bringt bei Überdosierung gesundheitliche Risiken mit sich. Sie können zum Beispiel zu Bluthochdruck führen“, sagt die Expertin.

Ein Problem ist, dass wir üblicherweise mehr Salz zu uns nehmen, als uns bewusst ist. „Das größte Gefahrenpotenzial bilden die versteckten Salzquellen“, sagt Karner und nennt ein paar Beispiele: Viel Salz ist in Fertigpro-

dukten. Wird es dort mit Zucker überdeckt und kommt ein hoher Fettgehalt dazu, ist die Kombination besonders ungünstig. Damit das Fleisch in der Wurst nicht grau wird und haltbar bleibt, steckt viel Salz in Wurstwaren. „Hier haben wir es nicht nur mit Kochsalz, sondern auch mit Pökelsalz und Nitratsalz zu tun. Das gilt zum Beispiel ebenso für Pasteten“, erklärt Karner und verweist darauf, dass reduzierter Fleischkonsum (empfohlen ist dreimal die Woche) die Zufuhr von verstecktem Salz mindert. Auch in der Käseherstellung wird Salz eingesetzt und es ist in Brot und Gebäck zu finden.

Alternativen. Hört man der Diätologin zu, wird klar: Das Extrasalz aus dem Salzstreuer auf dem Esstisch wird in der Regel zu viel sein. Dazu kommt, dass man in der Gastronomie, wo man nicht selbst kocht, noch weniger Einfluss auf das Salz im Essen hat.

Was aber ist die Alternative? Im Kurhaus Marienkron gebe es einmal in der Woche Fisch und einmal Fleisch, sonst werde vegetarisch gekocht, berichtet Christina Karner. Das reduziert die Salzzufuhr. Koche man selbst, könne statt gesalzen mit Gartenkräutern gewürzt werden. Die ließen sich trocknen oder einfrieren. Gewürze wie Pfeffer, Paprika, Chili oder Curry würden Geschmack und Farbe ins Essen bringen. Karner nennt auch Zwiebel und Knoblauch.



Christina Karner ist Diätologin und Ernährungswissenschaftlerin im Kurhaus Marienkron in Mönchhof (Burgenland). HAIDER



Nur nicht zu viel davon. RUZANNA/STOCK.ADOBE

„Bei der Suppenzubereitung wird man ganz ohne Salz nicht auskommen. Muss man schnell kochen, ist der Griff zu fertigen Suppenwürzen verführerisch. Aber sie enthalten natürlich viel Salz. Hat man Zeit, erreicht man einen intensiven Geschmack in der Gemüsesuppe, wenn man das Gemüse vier bis fünf Stunden auf kleiner Flamme kocht“, empfiehlt Karner. Man könne auch für einen längeren Zeitraum vorkochen oder diese Suppe als Grundlage für eine Sauce verwenden.

Warum ist Salz jodiert? In Österreich hat Salz noch eine Besonderheit: „Es ist das einzige Lebensmittel, das für die ganze Bevölkerung angereichert wird – mit Jod“, berichtet die Ernährungswissenschaftlerin. Das Jod ist für die Schilddrüse wichtig, in manchen Anbauböden in Österreich aber kaum vorhanden. Deshalb wird es über das Salz verteilt. Der frühere Jodmangel führte zu Kröpfen. Nur in individuellen Fällen verordnet ein Arzt bei Schilddrüsenproblemen jodarme Ernährung, für die es unjodiertes Salz gibt.

„Oft ist Meersalz, das es bei uns zu kaufen gibt, unjodiert“, sagt Christina Karner. Sie persönlich und das Kurhaus Marienkron halten aber ohnehin den Einkauf regionaler Produkte und damit des österreichischen Salzes hoch. „Brauche ich wirklich Salz, das von weit her transportiert wird? Da geht es um den ökologischen Fußabdruck“, sagt sie. <<

GUT ZU WISSEN: RECHT

Welche Rechte habe ich, wenn ich nach einem Privatautokauf Mängel oder Schäden feststelle?

JOHANNES M. MÜHLECHNER

SELBSTSTÄNDIGER RECHTSANWALT, LINZ
WWW.EUROJURIS-LINZ.AT



Entscheidend ist, ob die Gewährleistung ausgeschlossen wurde

Heutzutage kaufen sich viele Menschen ihr Auto gebraucht über das Internet. Dies kann aber ein großes Risiko darstellen, da bei einem Privatverkauf die Gewährleistung im Gegensatz zum Kauf bei einem Händler/einer Händlerin ausgeschlossen werden kann.

Wie sieht es zunächst einmal mit der Gewährleistung beim Händlerkauf aus?

Bei einem Händlerkauf kann die Gewährleistung nicht ausgeschlossen werden. Damit sie aber auch Wirkung entfaltet, muss der Wagen bereits übergeben worden sein. Ist dies der Fall und tritt kurze Zeit nach dem Kauf ein Mangel auf, so greift die sogenannte Vermutungsfrist. Demnach wird, wenn ein Mangel innerhalb von zwölf Monaten ab dem Kauf auftritt, vermutet, dass dieser Mangel bereits zum Zeitpunkt des Kaufs vorgelegen hat.

Kann ich das Auto bei Vorliegen eines Mangels gleich zurückgeben?

Nein, man kann in diesem Fall nicht primär das Auto zurückgeben, sondern muss dem Händler zunächst die Möglichkeit geben, das Fahrzeug zu reparieren bzw. es auszutauschen. Erst wenn der Händler das verweigert oder die Reparatur und der Austausch nicht möglich

sind, hat man Anspruch auf eine Preisminderung bzw. auf Rückgabe des Fahrzeugs.

Was ist jetzt der wichtigste Unterschied zwischen Händler- und Privatautokauf?

Ist beim Privatautokauf im Vertrag die Floskel, dass jegliche Gewährleistungsansprüche ausgeschlossen sind, nicht enthalten, dann kann auch beim Privatautokauf Gewährleistung geltend gemacht werden. Ein wesentlicher Unterschied zum Händlerkauf ist seit 1. Jänner 2022, dass beim Privatautokauf die Vermutungsfrist gemäß der vorherigen Rechtslage bei sechs Monaten verbleibt, da das neue Verbrauchergewährleistungsgesetz nicht auf Verträge zwischen Privatpersonen anwendbar ist.

Worauf gilt es beim Kauf eines Kraftfahrzeugs zudem zu achten?

Man sollte darauf achten, welche Eigenschaften betreffend das Kraftfahrzeug vertraglich zugesichert wurden. Es empfiehlt sich daher, einen Ankaufstest in einer Werkstätte seines Vertrauens zu machen. Diesen Service bieten auch verschiedene Autofahrerclubs in Österreich an. Wie auch das Auto sollte weiters der Kaufvertrag von einem Rechtsanwalt/einer Rechtsanwältin überprüft werden, um sich im Nachhinein einigens an Ärger zu ersparen. <<

Nicht verkorkst

Der Autor, Theologe, Kunsthistoriker und Männerberater Markus Hofer sieht einen Zusammenhang zwischen einem verkorksten Verhältnis zu Sexualität und aktuellen Problemfeldern in der Kirche. Mit Blick auf die Kunstgeschichte plädiert er für Entkrampfung. MONIKA SLOUK



BUCHTIPP

Der Versuch, Sexualität aus dem religiösen Erleben zu verbannen, scheitert, stellt Markus Hofer in seinem neuen Buch fest. Moralisieren hat noch nie genützt, sondern macht die Sache erst interessant. In seinem Gang durch die Kulturgeschichte zeigt der Autor: Je rigider die Sexualmoral der Gesellschaft, desto nackter werden die Heiligen in der katholischen Bilderwelt.



Das Heilige und das Nackte
– Eine Kulturgeschichte. Markus Hofer, Tyrolia-Verlag 2022, 192 Seiten, 70 farbige Abbildungen. Gebunden € 28,-/E-Book € 23,99.

Warum ist Nacktheit so ein besonderes Thema?

Markus Hofer: Das Nackte ist in Verbindung mit dem Heiligen ungewohnt. Man meint, heilig sei alles andere, nur nicht nackt. In jeder Religion gibt es heilige Bezirke oder Häuser, wo Nacktheit – und damit auch Sexualität und Phantasie – draußen bleiben müssen.

Das Paradies ist eng mit Nacktheit verbunden.

Wieso?

Hofer: Es gibt die Phantasie von einem paradiesischen Urzustand in Bezug auf Erotik, wo alle nackt waren und es alle miteinander getrieben haben ohne Folgen und Konsequenzen und Probleme. Das dürfte aber eine Phantasie der Neuzeit sein, wie man in der Kunstgeschichte sieht. Erst als das Nackte gesellschaftlich verpönt war, kamen diese Phantasien auf. Diesen Urzustand hat es nie gegeben. Es sind Phantasien der zunehmend verklemmten Neuzeit.

Je stärker Nacktheit verdrängt wurde, umso mehr zeigte sie sich auf Heiligenbildern, beschreiben Sie im Buch.

Hofer: Ja, man kann das Interesse daran nicht auf Dauer verdrängen, es bahnt sich wieder seinen Weg. Das erotische Reizschema geht bei uns Menschen über die Augen. Scham im Sinne von Regulierung, wo ich hinschauen darf, wann ich hinschauen darf oder nicht, das ist existenziell und von Anfang an da.

Vereinfacht das Verdrängen von Frauen aus dem öffentlichen Raum Männern das Leben?

Hofer: Das wäre eine absolut unreife Männlichkeit. Nur weil sich Männer nicht im Griff haben, müssen sie nicht die Frauen verste-

cken. Es ist elementar, dass ein Mann lernt, was er darf und was er nicht darf.

Gibt es einen Gewöhnungseffekt an Nacktheit?

Hofer: Ich glaube, es gibt sogar eine Übersättigung, eine Abstumpfung. Der Reiz von Verbergen und Entbergen ist eine Kultivierung der Erotik, eine Errungenschaft der Menschheit. Ich wünsche mir die vermeintlichen Urzustände der allgemeinen Nacktheit nicht zurück.

„Zu viel Nacktheit ist nicht sinnvoll, aber zu wenig auch nicht.“

MARKUS HOFER

Allgemeine Nacktheit und Aussperren von Körperlichem aus dem Leben sind zwei Extreme ...

Hofer: Das Aussperren funktioniert nicht. Irgendwo kommt es hoch. Das Heilige und das Nackte tun einander gut. Das Nackte erdet das Heilige, damit es nicht körperlos abhebt, und das Heilige gibt dem Nackten Würde. Um die Würde müssen wir uns manchmal wieder bemühen. Billige Nackt-Selfies banalisieren Nacktheit. Das sehe ich als würdelos.

Wo ist die Grenze zwischen würdevoll und prüde?

Hofer: Würdevoll ist, wenn das Spielerische nicht verlorengeht. Prüde ist mental eng. Es ist sehr schnell mit Ängsten oder Verboten verbunden. Prüde ist nicht reizvoll. Eine reizvolle, spielerische Kultur kann den-



Markus Hofer, Studium der Philosophie, Theologie, Germanistik und Kunstgeschichte, Autor mehrerer Bücher und ehemaliger Leiter des Männerbüros der Katholischen Kirche Vorarlberg. SLOUK

noch würdevoll sein. Um die muss man sich bemühen. Das halte ich für wertvoll. Zusammengefasst: Zu viel Nacktheit ist nicht sinnvoll, aber zu wenig auch nicht. Die spanische Hoftracht des 16. Jahrhunderts mit ihren unerotischen, hohen und steifen Krägen ... genau hier taucht Nacktheit in religiösen Darstellungen auf, in Form von Heiligenbildern oder von Darstellungen der biblischen Geschichte. Gleichzeitig wächst auch die Doppelmoral. Je strenger die Moral, umso abgründiger die Doppelmoral.

Doppelmoral spielt auch bei sexuellem Missbrauch eine große Rolle.

Hofer: Die derzeit so virulenten Themen in der katholischen Kirche – Zölibat, Missbrauch, Frauen – hängen für mich schon zusammen und wurzeln in diesem verkorksten Verhältnis zur sexuellen Lust, das in der Spätantike entstanden ist. Die Angst des zölibatären Priesters vor der Frau, die als Verführerin galt! Das Zölibat veränderte den Rang eines Menschen. Diese besondere Rolle ist verbunden mit Verzicht auf Sexualität. Ich halte das Zölibat für eine absolut sinnvoll Lebensform! Ob es einfacher ist, ein Zölibat zu leben oder eine Ehe, ist unentschieden. Beides ist eine Herausforderung. Aber diese zwanghafte Verbindung von Berufung zum Priestertum und Ehelosigkeit – sie wurzelt im verkorksten Verhältnis zur Sexualität.

Wie kommen wir weg vom Zwanghaften?

Hofer: Die Themen hängen zusammen, und wir können sie nur an der Wurzel lösen: Dass wir ein neues Verhältnis finden zur Sexualität. Die Quintessenz im Buch ist: Es geht nicht ohne Regeln, aber sobald sie zu streng

werden, werden sie heimlich durchbrochen. Man muss wirklich nicht jeden Furz regulieren. Man kann den Menschen auch etwas zutrauen. Ganze Kataloge wie früher die Beichtkataloge waren, das war Wahnsinn.

„Je strenger die Moral, umso abgründiger die Doppelmoral.“

MARKUS HOFER

Was sind sinnvolle Leitplanken?

Hofer: Soll ich spontan eine neue christliche Sexualmoral entwerfen?

Ja, bitte! Exklusiv für die Kirchenzeitungen ...

Hofer: Man muss einmal ent-dämonisieren. Wenn wir zum Beispiel die Selbstbefriedigung nehmen: Sie ist heute noch eines der größten Tabus! Das Ärgste, was ich zu dem Thema gelesen habe, kam vom guten Immanuel Kant. Er nennt es „Selbstschändung“ und sagt, das sei noch ärger als Selbstmord. Es gab eine gigantische, von der Medizin gestützte Anti-Onanie-Bewegung. Weil man daran glaubte, dass dadurch das Gehirn austrocknet. Nicht nur die Kirche hat also dämonisiert, sondern auch die Wissenschaft.

Die Verkorkung war also kein rein religiöses, sondern ein kulturelles Thema.

Hofer: Ja. Es braucht mehr Ehrlichkeit. Ehrlicher und offener über Aufklärung zu sprechen, ist auch wichtig. Verhütung ist kein

Frauenthema. Jungen Männern gegenüber spreche ich von „Vaterschaftsverhütung“ statt „Empfängnisverhütung“. Da wird bewusst, dass es um die Männer geht. Lustvoll und verantwortungsvoll soll Sexualität sein – dass man einander nicht ausnützt.

Ehrlich, lustvoll, verantwortungsvoll als Leitwörter.

Hofer: Ja. Und auch das Scheitern von Ehen sollte kein Tabu-Thema sein.

Ist Sexualität heilig oder unheilig?

Hofer: Ich würde sie gerne als etwas Heiliges sehen. Aber nicht frömmlicherisch.

Bieten erotische Darstellungen von Heiligen eine Chance auf Entkrampfung?

Hofer: Ich sehe sie als gesundes Ventil. Wenn sie allerdings nur vordergründig sind, werden sie zur religiösen Pornographie. Diese Bilder sind aber meistens nicht in Kirchen.

Die Grenze zwischen gesund und banal ist wohl schwierig zu ziehen?

Hofer: So klare Grenzen gibt es im ganzen Leben nicht. Wenn die Geschichte selber verraten wird, wird es problematisch. Sie kann aber in einer protestantischen Ästhetik genauso verraten werden. Wenn David die Batseba beim Bad beobachtet, wie sie mit hochgeschlossenem Kleid ins Wasser steigt, dann ist das eine verklemmte Darstellung, die die Geschichte ebenso verrät. Lucas Cranach der Ältere hat beide Sorten von Bildern gemalt, je nach Auftraggeber.

Bei vielen Dingen braucht man ein weites Herz, und die Kirche hatte ein weites Herz, sonst hätte sie viele Heiligenbilder nicht aufgestellt. «

DDr. Arnulf Häfele führte Diözesankonservator Hubert Nitsch, den Zisterzienser P. Christoph Ölz und Vikar Franz Ulbing (von rechts) durch das Jüdische Viertel von Hohenems.

WOLFGANG ÖLZ / KKV



Nur die beste Kunst!

Hubert Nitsch, Kunstreferent und Diözesankonservator in der Diözese Linz, war unlängst zu Gast in Vorarlberg. Bei einem Hohenemstag führte der profunde Kenner der Stadtgeschichte, Arnulf Häfele, durch die Pfarrkirche Hohenems St. Karl, das Jüdische Viertel und den jüdischen und islamischen Friedhof.

WOLFGANG ÖLZ

Vikar Franz Ulbing und der Zisterziensermönch Christoph Ölz konnten sich gemeinsam mit dem Experten für zeitgenössischen Kirchenbau, Hubert Nitsch, über die detailgenauen, hochinteressanten Ausführungen von Arnulf Häfele freuen.

Gespräch mit Kunstexperten.

Am Rande der Führung kam das KirchenBlatt mit Hubert Nitsch über Grundsätzliches in Bezug auf Kunst und Liturgie ins Gespräch:

„Das Staunen setzt aber Ruhe, Stille, Sehen und Hören voraus. Kunst braucht hier dieselben Bedingungen wie die Liturgie.“ Als Kulturphilosoph sieht Hubert Nitsch das christliche Weltbild und auch den postmodernen Wertekanon in Lebensfragen nicht mehr relevant. Sein Resümee: „Wir haben die Deutungshoheit an Finanz und Juristen abgegeben.“

Geheimnis in Kirche und Kunst.

Darf Kunst alles? „Nur wenn sie gut ist“, gibt der Linzer Kunstreferent zu Protokoll. „Ein gutes Bild transzendiert, es eröffnet immer neue Horizonte, ermöglicht neue Erkenntnisse.“ Ein zentraler Begriff für die praktische Kunstphilosophie von Hubert Nitsch ist die Primärerfahrung: „Weil die Kirche in der Eucharistie das Geheimnis des Lebens feiert, müssen auch die Gegenstände und der Raum originelle Wer-

ke sein, Monstranzen aus dem Katalog und Nullachtfünfzehn-Räume sind für die Primärerfahrung denkbar schlecht. Kirchengestaltung von der Stange und lokale Künstler/innen reichen nicht für existentielle Fragen. Es geht eben um bestmögliche Qualität.“

Die Jüngeren fragen. Hubert Nitsch hat die Erfahrung, dass vor allem die jungen Menschen am meisten Intensität wahrnehmen. Das betont Nitsch mit der Benediktregel, wo es heißt, „Der Herr offenbart oft einem Jüngeren, was das Beste ist“ – „Saepe iuniori Dominus revelat quod melius est“. „Die Religion ist in ihrem Zentrum ein Geheimnis, da soll und kann der Mensch sich nicht auf Sicherheiten und Massenproduktion verlassen, sondern er soll für eben dieses Geheimnis offen bleiben. Mit der besten Kunst, die es gibt.“ <<

ZU PERSON

MMMag. Hubert Nitsch (geb. 1969), leitet das Kunstreferat und das Linzer Diözesankonservatorat mit sechs Mitarbeiter/innen. In einem Großprojekt hat sein Team mit 130.000 Datensätzen sämtliche Kunstgegenstände der Diözese Linz erfasst. Hubert Nitsch hat in

Oberösterreich eine Vielzahl von Kooperationen von Künstlern mit Pfarren lanciert. Dazu sind auch immer wieder Publikationen erschienen, zuletzt „Kunst und Kirche. Stachel und Trost. Katholische Kirche Oberösterreich. Künstlerische Gestaltungen 2017 - 2022.“

Lehrgang „Mitarbeit in der Heimseelsorge“ startet im Oktober

Menschenrelevant sein

In den Heimen und Sozialzentren des Landes leisten ehrenamtliche Seelsorger das ganze Jahr über wertvolle Arbeit und kümmern sich gleichsam um die Bedürfnisse und Wünsche betagter Mitmenschen. Vorbereiten können sie sich darauf im Rahmen eines achteiligen Lehrgangs samt Praktikum; der nächste startet im Oktober.

JOACHIM SCHWALD

„Während der Coronakrise wurde oft über die Systemrelevanz der Kirche diskutiert. Gerade im Bereich der Heimseelsorge wird deutlich, wo Christinnen und Christen ihre Menschenrelevanz erleben können“, sagt Dr. Katharina Weiss. Die Organisationsleiterin im Seelsorgeraum Dornbirn nahm am letzten, von der Katholischen Kirche Vorarlberg, angebotenen Lehrgang für die Mitarbeit in der Heimseelsorge teil. Eine Erfahrung, die sie als sehr bereichernd empfindet und keinesfalls missen möchte. „Der Lehrgang ist sehr vielfältig und bietet sich im Grunde für jede und jeden an, denn man nimmt sehr viel für sein Leben mit und ist gewappnetter für gewisse Lebenssituationen“, findet Weiss. Darüber hinaus sei es schön, „mit einer Gruppe von Menschen unterwegs zu sein, die ein gemeinsames Anliegen teilten und betagte oder kranke Menschen in die Mitte stellen wollen“, so die Bregenzerin.

Von der Bibel inspiriert. Tatsächlich ist es so, dass ehrenamtliche Ansprechpersonen



Dr. Katharina Weiss nahm am letzten Lehrgang teil und ist heute noch begeistert. KKV / SCHWALD



Der ehrenamtliche Einsatz der Heimseelsorger bietet pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörigen heilsame Begegnungsmöglichkeiten. UNSPLASH.COM

der Heimseelsorge im Auftrag der Pfarre regelmäßig ins Senioren- bzw. Pflegeheim gehen. Sie nehmen mit den Bewohnern Kontakt auf und klären religiöse Wünsche und Bedürfnisse ab. Sie nehmen teil an den Freuden und Hoffnungen, aber auch an der Trauer und den Ängsten der Menschen und bieten religiöse Elemente der christlichen Spiritualität an. „Die Bibel inspiriert uns dazu, kranke und schwache Menschen in den Mittelpunkt zu stellen“, verweist Katharina Weiss diesbezüglich auf das Lukasevangelium (Lk 6,6-11 Jesus heilt den Mann mit der verdorrten Hand).

Heilsame Begegnungen. Es sind aber nicht ausschließlich die Heimbewohner, denen die heilsamen Begegnungen mit den Heimseelsorgern guttun. Neben den Betroffenen sind es auch deren Angehörige sowie das Personal, die die Besuche sehr schätzen, weiß Weiss aus eigener Erfahrung. „Auch die Angehörigen sind froh, jemanden da zu wissen, dem man sich anvertrauen kann. Für sie ist der Spagat zwischen der eigenen Familie und der Betreuung des Angehörigen oftmals ein gewaltiger Kraftakt. Da tut es gut, auch einmal jemanden außerhalb der Familie zum Reden zu haben.“ Als Heimseelsorger genieße man aber auch eine große Wertschätzung beim Personal, „das aus meiner Sicht auf Gegenseitigkeit beruht“, fügt Weiss hinzu.

„Durch ihr Präsent-Sein versucht die Seelsorge, den Erfahrungen, Gefühlen und Fragen einen Raum zu bieten, indem durch persönliche Begegnungen, Riten, Symbole und religiöses Feiern die Religio eine Resonanz finden kann“, bringt es Seelsorge-Leiter Gerhard Häfele auf den Punkt. Um diese Präsenz der Seelsorge in den Heimen zu verstärken, werden regelmäßig ehrenamtliche Ansprechpartner/innen für die Heimseelsorge gesucht. Dafür wurde ein eigener Lehrgang konzipiert, der für alle Personen offensteht, die aus beruflichen oder persönlichen Gründen am Thema interessiert sind. „Der Lehrgang schafft auch das Selbstbewusstsein, sich den essenziellen Fragen von gutem Leben, Abschied und Tod zu stellen. Wenn man dabei von einer professionellen Lehrgangsleitung und inspirierenden Vortragenden geleitet wird, wie bei diesem Lehrgang, ist dies eine große Bereicherung und auch ein persönlicher Gewinn“, so Katharina Weiss abschließend.

Neuer Lehrgang startet. Der nächste Lehrgang, der aus acht Modulen sowie einem Praktikum besteht, startet im Oktober. «

► Lehrgang „Mitarbeit in der Heimseelsorge“ Oktober 2022 bis Februar 2024

► Nähere Infos unter: T 0676 8324 03112, E gerhard.haefele@kath-kirche-vorarlberg.at bzw. www.kath-kirche-vorarlberg.at

SONNTAG 18. SEPTEMBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus dem Timna-Nationalpark in Israel. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Loosdorf, Niederösterreich. **ORF III**

12.30 Orientierung. Wien: Anglikanische Gemeinde vor dem Queen-Begräbnis. – Malteserorden: neue Führung. – Lampedusa: Flüchtlinge auf der Ferieninsel. – 150 Jahre Ludwig Feuerbach. – Kasachstan: Papst bei Religionstreffen. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Seit über 50.000 Jahren leben Menschen im Kakadu-Nationalpark im Norden Australiens und malten ihre Geschichte und ihre Mythen auf die Felsen. **3sat**

MONTAG 19. SEPTEMBER

20.15 Der Wahnsinn mit dem Essen – Wege gegen die Verschwendung (Dokumentation). In Österreich werden jährlich eine Million Tonnen Lebensmittel, die eigentlich gut genießbar wären, als Abfall vernichtet. Der Film zeigt, wie Lebensmittel, die sonst im Abfall landen würden, zu guten Speisen gemacht werden. **ORF III**

20.15 Du sollst hören (Drama, D, 2022). Die zweijährige Tochter von gehörlosen Eltern kann ebenfalls nicht hören, doch stellt sich nach einer Untersuchung heraus, dass sich das mit Hilfe eines Implantats ändern könnte. Die Eltern sind jedoch gegen den Eingriff, sodass der Fall nach einer Anzeige der behandelnden Ärzte vor Gericht landet. Fernsehrama um Elternrecht und Kindeswohl. **ZDF**

DIENSTAG 20. SEPTEMBER

22.50 kreuz und quer (Dokumentation). Afghanistan. Seit dem Rückzug der internationalen Truppen 2021 steht Afghanistan wieder unter der Herrschaft der Taliban. Wie leben die Menschen jetzt unter den Taliban? **ORF 2**

23.20 Die Auslöschung (Drama, A/D, 2012). Nur wenige Jahre währt das Liebes- und Lebensglück eines scharfzüngigen Kunsthistorikers und einer Kunstrestauratorin in Wien. Seine Demenzerkrankung führt schrittweise zum Zerfall seiner Persönlichkeit. Tief bewegendes Drama. **ORF 2**



So 20.15 Erlebnis Bühne. Aus der Wiener Staatsoper, Giacomo Puccini: La Bohème. Die „Oper in vier Bildern“ erzählt die Geschichte der todkranken Mimi, die inmitten von Armut und Krankheit das Glück einer großen Liebe erleben darf. Die musikalische Leitung von Franco Zeffirelli zeitloser Inszenierung übernimmt Star-Dirigent Bertrand de Billy. **ORF III**

Foto: Staatsoper/Pöhn

MITTWOCH 21. SEPTEMBER

14.15 Master Cheng in Pohjanjoki (Drama, Finnland/China, 2019). Ein chinesischer Tourist und sein Sohn stranden in einem Dorf in Lappland, wo sich der Vater als Helfer in der Küche erweist. Leise Culture-Clash-Komödie um innerlich verletzte Menschen, deren Geheimnis sich erst allmählich lüftet. **arte**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Teufel, komm raus! Seit der Pandemie ist die Nachfrage nach Exorzisten in der Schweiz und Italien sprunghaft gestiegen. Denn in der Welt ist der Teufel los. Das Böse hat viele Gesichter. Es zeigt sich im Ukrainekrieg, in Afghanistan, in der Klimakatastrophe. **BR**

20.15 Check out (Drama, D, 2022). Eine überarbeitete Pflegerin auf einer Demenzstation bricht in einer spontanen Aktion aus ihrem Alltag aus und zieht mit einem Rucksack und ohne festes Ziel in die Natur los. **Das Erste**

20.15 Madame Marguerite oder Die Kunst der schiefen Töne (Historienfilm, F, 2015). Im Jahr 1920 wünscht sich eine reiche Baronin trotz mangelnden Talents nichts sehnlicher, als eine gefeierte Operndiva zu sein. Die Tragikomödie zeichnet ein vielschichtiges Frauenporträt. **arte**

DONNERSTAG 22. SEPTEMBER

16.00 Wenn der Rabbi lacht (Dokumentation). Paul Chaim Eisenberg und der jüdische Humor. **ARD-alpha**

20.15 Land der Berge (Dokumentation). Wandern über die Salzkammergutberge. **ORF III**



Mo 21.45 Bis dann, mein Sohn. Wenige Jahre nach der Kulturrevolution ertrinkt der einzige Sohn eines chinesischen Ehepaars in einem Stausee. Die Tragödie ist das Epizentrum eines Dramas, das den Auswirkungen der Ein-Kind-Politik nachspürt. Der berührende Film begleitet das Paar 40 Jahre lang. In dieser Zeit versucht es, das Trauma zu verarbeiten. **arte**

Foto: Dongchun Films

FREITAG 23. SEPTEMBER

11.05 Nicht ohne meinen Zwilling (Reportage). Samuel hat das Downsyndrom, seine Zwillingsschwester Virginie nicht. Bis vor zwei Jahren lebte Samuel, 32, in verschiedenen betreuten Institutionen. Er war unglücklich und aggressiv. Darum entschied sich Virginie, ihren Bruder zu sich zu nehmen. Eine spannende Reportage über das Zusammenleben, Grenzen der Integration und die Frage, wie viel Nähe und Distanz ein Mensch braucht, um glücklich zu sein. **3sat**

20.15 Gundermann (Biopic, D, 2018). Biografischer Film über das kurze und intensive Leben des Baggerfahrers Gerhard „Gundi“ Gundermann (1955–1998), der in seiner filmisch-musikalischen Form die charakterliche Komplexität des Künstlers ebenso vermittelt wie die Widersprüchlichkeit des Lebens in der DDR. **3sat**

22.35 Universum History (Dokumentation). Kinder des Chaos – Die Ausgestoßenen der Nachkriegszeit. **ORF 2**

SAMSTAG 24. SEPTEMBER

20.15 Die Kinder der Tora (Dokureihe). Simon Schama, britischer Professor für Kunstgeschichte, beleuchtet in dieser fünfteiligen Serie die Geschichte und das Wirken des jüdischen Glaubens über die Jahrhunderte hinweg. **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dechant Christian Wiesinger, Laa-Gaubitsch, Niederösterreich. So/Sa ca. 6.10, Mo–Fr ca. 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebensweisen & Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Militärisches Aufrüsten um des Friedens willen?! Der Friedens- und Konfliktforscher Thomas Roithner. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus dem Stift Lilienfeld. J. G. Albrechtsberger: Missa Sancti Josephi; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/F. Higer

Einfach zum Nachdenken.

So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Natur in der Bibel. Hubert Gaisbauer macht sich Gedanken über das Wachsen, Ernten und Genießen in der Bibel. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Erkundungen in Salzburg. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Sprachliches Hoffnungsfeld Esperanto. Zur Geschichte der internationalen Plansprache. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. „Bleiben Sie zu Hause!“ Mobilität in Zeiten von Pandemie und Klimawandel. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert.

Charpentier: Te Deum in D; Bach: Magnificat in D. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Kritiker einer nicht stattgefundenen Moderne – 75 Jahre Bruno Latour. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie macht man Speisesalz? Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Ein Krankenhaus ist ein Lernort.“ Gespräch mit der Seelsorgerin Cornelia Coenen-Marx. Do 21.00, Ö1.

Logos. Der „Machine Gun Preacher“ über seinen Kampf um die Rettung der Waisenkinder Ostafrikas. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

www.radiovaticana.de

Sonntag: Radio-Akademie.

Erinnerungen an Johannes Paul I.

INSERATE

► **Kantor/innenabend mit Josi Habringer.** Josef „Josi“ Habringer (langjähriger Kirchenmusikreferent und bis 31. August 2022 Domkapellmeister in Linz) stellt das „Kantorenbuch zum Gotteslob – Eigen-teile Österreich und Bozen-Brixen“ vor, gibt gute Tipps für die Praxis und sorgt mit seinem Humor für einen unterhaltsamen Abend. Keine Kursgebühr, ohne Anmeldung. **Mo 19. September, 19.15 bis 21.45 Uhr,** Diözesanhaus Saal, Bahnhofstr. 13, Feldkirch.

► **Die Mutmacherin Hilde Domin, Botschafterin des Friedens.** In ihrer Musik- und Literaturreihe liest Renate Bauer Hilde Domin. Musik von und mit Herbert Walsler-Breuss (Trompete). **So 18. September 11 Uhr,** Seekapelle, Bregenz.

► **Heilige Liturgie in ukrainischer Sprache** in byzantinischem Ritus mit Priester Dr. Vasylyl Demchuk. **So 18. September, 10.30 Uhr,** Riedenburg, Bregenz.

► **Ja zum Schutz des Lebens:** Weil jeder Mensch wertvoll ist! Jede Abtreibung ist eine zu viel. Gebet fürs Leaba. **So 18. September 2022 17.00 Uhr,** Treffpunkt vor dem Landhaus Gebetszug (Rosenkranzgebet) zur Abtreibungsklinik und zurück zum Landhaus.

► **ALTERN-nativ Seniorenprogramm im Herbst.** Das Senioren-Team hat sich zum Ziel gesetzt, ein Bildungsprogramm mit, von und für ältere Menschen zu entwickeln. Gestartet wird in den Herbst mit einer Exkursion in das „Bäuerliche Bildungszentrum“ in Hohenems. Geboten wird ein Einblick in die breit gefächerte, landwirtschaftliche Ausbildung und die immense Bedeutung einer landwirtschaftlichen Versorgung vor Ort. Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290, www.alter-nativ.info **Do 22. September 13.45-17.30 Uhr,** Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum, Hohenems.

ERRATUM

Pfr. i. R. Toni Bereuter, der Initiator des Meditationsweges „Vom Gallus zum Gebhard“, ist es wichtig zu erwähnen, dass der **Meditationsweg auch ein gemeinschaftliches Projekt war,** an dem nicht nur **Marbod Fritsch** mitgewirkt hat, sondern auch in der Planung und Realisation **Kurt Mathis,** und bei den Texten **Diakon Gerold Hinteregger, Christine Bertl-Anker** und **Christoph Breuer.**

Die Redaktion

Rankweiler Segenssonntag

Gottes heilende Kraft erfahren

Am Rankweiler Segenssonntag steht das Silberne Kreuz im Mittelpunkt, das Rankweil in besonderer Weise mit der Weltkirche verbindet.

Wallfahrtsseelsorger Walter Juen schreibt: „Es mag vermessen klingen, Rankweil in einem Atemzug mit Rom und Jerusalem zu nennen. Dank des Silbernen oder auch Wundertätigen Kreuzes können wir dies guten Gewissens tun, denn in Rom wie in Jerusalem werden Teile des Kreuzes Jesu aufbewahrt, das der Überlieferung nach dank der Kaiserinmutter Helena im Jahre 325 gefunden werden konnte. Ein Teil, den Helena nach Konstantinopel zu ihrem Sohn Konstantin schicken ließ, wurde vor der Eroberung der Stadt im Jahre 1204 von den Kreuzfahrern aufgeteilt. So fan-



Das Silberne Kreuz kann in der Basilika verehrt werden. STEINMAIR / KKV

den viele Splitter des Kreuzes Jesu Christi ihren Weg in damals bedeutende katholische Kirchen und Klöster, unter anderem im Jahre 1233 auch nach Rankweil.“

► **Segensfeierlichkeiten in der Basilika Rankweil mit dem Silbernen Kreuz, Sa 17. September: 16 Uhr,** Segensfeier für Kinder und Familien, **19 Uhr:** Vorabendmesse mit Gotteslobliedern. **So 18. September, 9 Uhr:** Festmesse mit dem Basilikachor (Messe in C von Robert Jones), **11 Uhr:** Messfeier.

TIPPS DER REDAKTION



PICT RIDER - FOTOLIA

► **Gemeinsam auf dem Weg. Interreligiöses Fest in der Achsiedlung.** Alevitische Glaubensgemeinschaft, ATIB Moscheegemeinde Bregenz, Bahá'í, Evangelische Pfarrgemeinde, A.u.H.B., Pfarr-Caritas der Katholischen Kirche und die Serbisch-Orthodoxe Kirche laden ein, gemeinsam zu beten, Musik zu hören und bei Essen und Trinken ins Gespräch zu kommen. Schlechtwettertelefon: T 0676 88420 4013, E.sandra.kueng@caritas.at **So 18. September, 17 bis 20 Uhr,** Fußballplatz, Achsiedlung, Bregenz.



CURT HUBER

► **Inspiring mornings mit Ines Strohmaier.** Noch vor der Arbeit erhältst Du einen Impuls, der Dich anders in den Tag starten lässt und Dir vielleicht eine neue Perspektive auf Dein Leben schenkt. Annemarie Felder, Judith Zortea, Flo Oberforcher und Thomas Berger-Holz-knecht freuen sich auf Dich, wenn Ines Strohmaier, Autorin, Slam Poetin und Künstlerin von Kunst und Leben erzählt. Gipfele inklusive. www.inspiring-mornings.com **Fr 23. September, 7.22 bis 9 Uhr,** Turmstube Martinsturm, Bregenz.

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- Kleinkunst, Bilder
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen

Kontakt:
Ronny-Hartmann.at oder **telefonisch: 0650/584 92 33**
Seriose Abwicklung.
Abholung vor Ort.
Barzahlung.

Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 18. September
L I: Am 8,4-7 | L II: 1 Tim 2,1-8
Ev: Lk 16,1-13

Montag, 19. September
L: Spr 3,27-35 | Ev: Lk 8,16-18

Dienstag, 20. September
L: Spr 21,1-6.10-13 | Ev: Lk 8,19-21

Mittwoch, 21. September
L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Donnerstag, 22. September
L: Koh 1,2-11 | Ev: Lk 9,7-9

Freitag, 23. September
L: Koh 3,1-11 | Ev: Lk 9,18-22

Samstag, 24. September
L: Koh 11,9-12,8 | Ev: Lk 9,43b-45

Sonntag, 25. September
L I: Am 6,1a.4-7 | L II: 1 Tim 6,11-16
Ev: Lk 16,19-31

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK
Austrian Press Council

ÖAK
Austrian Press Council

ÖAK
Austrian Press Council

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Ohne Freiheit

Zwei Millionen Kinder, die gewerbsmäßig sexuell ausgebeutet werden, zählt ein soeben veröffentlichter Bericht der Vereinten Nationen über moderne Sklaverei. 50 Millionen Menschen – Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer – werden zu einer Arbeit oder Ehe gezwungen, der sie nicht entkommen können. Das sind zehn Millionen mehr als vor fünf Jahren, Trend steigend. „Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten“, erwähnt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, obwohl das eigentlich schon weiter oben enthalten ist („Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person“). Auch Papst Franziskus wiederholt seine Appelle gegen Menschenhandel. Nur noch 9 Wochen, bis die Fußball-WM in Katar angepfiffen wird. Die britische Tageszeitung „The Guardian“ zeigte vor 1,5 Jahren als erste die lebensgefährliche Ausbeutung von Zwangsarbeitern unter anderem zum Stadionbau auf. Seither wurde viel protestiert, aber die WM wird mitten im Advent über die Bühne gehen, als ob nichts vorgefallen wäre. Wem wird es gelingen, sich der Macht der Bilder und der Spielfreude zu entziehen und keine WM zu schauen? Jeder einzelne Boykott kann etwas bewirken, gemeinsamer Boykott noch mehr.

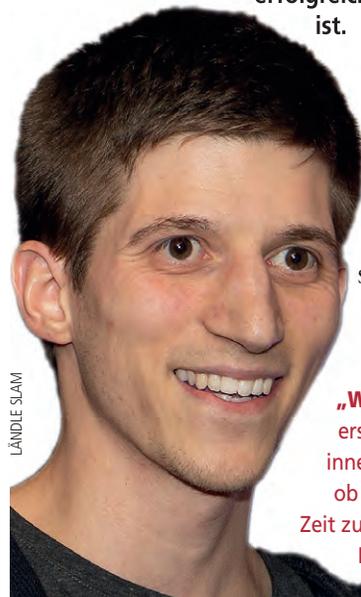


MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: SIMON LUDESCHER, LEHRER UND POETRY-SLAMMER

Moderner Dichterwettstreit

Was man mit dem englischen Wort „Poetry-Slam“ bezeichnet, ist wie ein moderner Dichterwettstreit. Wörtlich könnte man es mit „dichterischer Schlagabtausch“ übersetzen. Das kommt gut hin, meint Simon Ludescher, der neben seinem Hauptberuf als Religions- und Englischlehrer auch erfolgreicher „Poetry-Slammer“ ist.



LÄNDLE SLAM

Beim Poetry-Slam werden selbstgedichtete Texte vorgetragen, die bestimmten Regeln entsprechen, z. B. dürfen sie nicht länger als sechs Minuten dauern.

„Wie geht’s euch?“, ist die erste Frage an seine Schüler/innen. Danach entscheidet er, ob er Stoff durchnimmt oder Zeit zum Gespräch gibt, sagt der Religions- und Englischlehrer Simon Ludescher.

Offizielle Untergrenze gibt es zwar keine, aber das Publikum wäre nicht zufrieden, wenn ein Stück nur zwei Minuten dauern würde, erklärt Simon Ludescher. Dass das Publikum zufrieden ist, ist ein wichtiger Teil des Poetry-Slams. Denn es bewertet die Dichter und Dichterinnen bei manchen Wettkämpfen mit der Lautstärke des Klatschens, bei anderen mit Punktwertung. Mit dem Text „20 Anzeichen dafür, dass der Typ, den du auf Tinder kennengelernt hast, ein Religionslehrer ist“ gewann der 32-Jährige im Sommer die Vorarlberger Landesmeisterschaft.

Bundeswettbewerb. Von 15. bis 17. September nimmt er am bundesweiten Ö-Slam teil, im November folgen die deutschsprachigen Meisterschaften in Wien. Humor spielt in den Texten von Simon Ludescher eine wichtige Rolle. Entscheidend sei die Pointe im Text, sagt er. Beim Poetry-Slam steht aber nicht nur der Text im Mittelpunkt, sondern die gesamte Performance, der Auftritt und die Art des Vortrags. Darin hat Ludescher durch seinen „Brotberuf“ als Lehrer so viel Übung, dass er es in den Wettbewerben mit den Profi-Slammern aufnehmen kann. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Sintflut oder Marktplatz der Hoffnung?

„Nach uns die Sintflut? – Marktplatz der Hoffnung“ Unter diesem Leitthema laden die Pfarreien von Schaffhausen zum 18. Internationalen Ökumenischen Bodensee-Kirchentag ein. Zugegeben liegt diese Stadt am Rande der Bodenseeregion, aber die Referenten wie der Benediktinermönch Anselm Grün, der deutsche Soziologe Hartmut Rosa, der sich dem Thema „Gelingendes gesellschaftliches Zusam-

menspiel“ widmet – um nur zwei zu nennen, sind einer Teilnahme am Neubeginn dieses gemeinsamen ökumenischen Treffens wert. Der Bodensee-Kirchentag wurde von Menschen aus der ökumenischen Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vor vierzig Jahren ins Leben gerufen. Das wunderbare Geschenk der Natur wird im Psalm 104 (103) besungen, der zur Vesper gehört, die am Samstag (17. September, 16.30 Uhr in der Kirche St. Johann) als ortho-

doxer Beitrag vom Priester der rumänisch-orthodoxen Pfarrei von Konstanz gemeinsam mit dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor in deutscher Sprache gefeiert wird. Der Bodensee-Kirchentag war und ist auch ein Festival, zu dem Musik und Kunst in verschiedenen Formen beitragen. Auch die Jugendlichen und Kinder werden nicht vergessen. Es gibt außerdem ein reiches Gottesdienstangebot am Sonntag (18. September). NORBERT DUFFNER
► www.bodensee-kirchentag.ch

HUMOR

Hans, was hast du dir nur dabei gedacht?
– Aber warum, Vögel auf eurer Hochzeit freizulassen ist doch romantisch.
– Ja Hans, aber doch nicht Strauße.



s' Kirchamüsl

Also i gang uf jeden Fall zu deam Symposium über den heiligen Fidelis. Vielleicht feiert ma in 400 Jahr min Todesjahr jo o amol. Des wär schö...